Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich.
Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12.
Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold.
Vertretungen in allen Orten des Landes.

Bezugspreise: für ¼ Jahr M. 2.40, für 2 Monate M. 1.60, für 1 Monat M. 0.80. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden mit 20 Pfennig die kleinspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum berechnet.
Reklamezeile M. 1.00. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet. Kriegszuschlag 10%.

№ 165 — Detmold, Montag, den 17. Juli 1916 — 149. Jahrgang

Die neuesten Generalstabsberichte

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 15. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die nach der ersten blutigen Abweisung fortgesetzten englischen Angriffe nördlich der Somme haben zu schweren Kämpfen geführt. Zwischen Pozieres-Longueval gelang es dem Gegner, mit hier maskierten Kräften, trotz starker Verluste, in unsere Linien einzudringen, und zunächst Boden zu gewinnen, sowie sich im Trônes-Wäldchen festzusetzen. Der Stoß ist aufgefangen, der Kampf wird heute fortgesetzt.

Südlich der Somme keine Infanterietätigkeit. Von der übrigen Front sind, abgesehen von ergebnislosen Unternehmungen kleinerer englischer Abteilungen südöstlich von Armentieres, in der Gegend von Aucre-Neuville und nordöstlich von Arras, keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Russische Abteilungen, die bei Lennewarden (nordwestlich von Friedrichstadt) die Düna zu überschreiten versuchten, wurden abgewiesen. Auf den mit starkem Verkehr belegten Bahnhöfe an der Strecke Smorgon-Molodeczno wurden zahlreiche Bomben geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In Gegend von Skrobowa wurden Teile der vom Gegner seit seinem ersten Anlauf am Morgen des 3. Juli noch gehaltenen Wälle der ersten Verteidigungslinie im Angriff zurückgenommen, und hierbei

11 Offiziere und 1500 Mann

gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen

Die Lage ist unverändert. Gegen Truppentransport-Verkehr auf dem Bahnhof Kiwercy, nordwestlich von Luck, erzielten unsere Flugzeuggeschwader gute Treffergebnisse.

Heeresgruppe des Generals v. Bothmer.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eine feindliche Abteilung, die einen vorgeschobenen bulgarischen Posten südwestlich von Gewgheli angriff, wurde abgewiesen. Durch Feuer auf Gülemenli (nordöstlich des Doriansees) wurden 7 griechische Einwohner, darunter 4 Kinder, getötet.

Oberste Heeresleitung.

Zusammengebrochene feindliche Angriffe.

wtb. Großes Hauptquartier, 16. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme starke Artillerietätigkeit. Im Laufe des Nachmittags brachen vier starke englische Angriffe im Abschnitt Ovillers-Bazentin-le-Petit vor unseren Linien ebenso restlos zusammen, wie am Vormittag ein östlich von Bazentin-le-Petit angesetzter Angriff.

Südlich der Somme entspann sich abends ein lebhaftes Gefecht bei und südlich von Biaches. Ein Teil des Dorfes ist wieder von uns besetzt. Es wurden über 100 Gefangene gemacht. Französische Angriffe wurden bei Barleux, sowie in Gegend von Estrées und westlich davon, diese bereits im Sperrfeuer, unter großen feindlichen Verlusten abgewiesen.

Oestlich der Maas setzten die Franzosen nachmittags starke Kräfte gegen die Höhe „Kalte Erde" und gegen Fleury an; sie hatten keine Erfolge. Bei ihrem abends wiederholten Anlauf drangen sie südwestlich des Werkes Thiaumont in kleine Teile unserer vordersten Linie ein, um die noch gekämpft wird.

Auf der übrigen Front wurden feindliche Patrouillenunternehmungen, nördlich von Ouches und Craonnelle auch der Angriff größerer Abteilungen abgeschlagen.

Nördlich von Chielly brachte eine deutsche Patrouille 24 Franzosen und ein Maschinengewehr ein.

Westlich von Loos wurde ein feindliches Flugzeug durch Infanterie abgeschossen; es stürzte in unser Hindernis ab; ein durch Abwehrfeuer beschädigter Doppeldecker fiel bei Nesle in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Gegenangriffe gegen die von uns wiedergewonnenen Linien in Gegend Skrobowa blieben ergebnislos.

6 Offiziere, 114 Mann

fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Südwestlich von Luck sind deutsche Truppen im Gegenstoß gegen angreifende russische Kräfte.

Bei der

Armee des Generals v. Bothmer

ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Die Russen aus Delatyn zurückgeworfen.

wtu. Wien, 15. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Moldawa wurden russische Abteilungen, die sich gegen unsere Stellungen vorwandten, zersprengt. Bei Jablonica, südöstlich von Zabie, brachten wir in erfolgreichen Streifen 200 Gefangene ein. Bei Delatyn erhöhte Gefechtstätigkeit. Feindliche Vortruppen, die in die Stadt eingedrungen waren, wurden an den Südrand zurückgeworfen. Ein von den Russen südwestlich von Delatyn versuchter Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief auch an der Front zwischen Brenta und Etsch viel ruhiger. Im allgemeinen beschränkte sich die Kampftätigkeit auf Geschützfeuer. Vereinzelte Vorstöße des Feindes gegen unsere Stellungen nördlich des Posinatales und ein größerer Angriff gegen den Borcola-Paß wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

---

wtb. Wien, 16. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina griff der Feind gestern unsere Stellungen auf der Höhe Capul und beim Gestüt Luczina an. Er wurde im Handgemenge geworfen.

Die Zahl der bei Jablonica eingebrachten Gefangenen hat sich auf drei Offiziere, 316 Mann erhöht.

Im Raume von Nowo-Poczajew scheiterte ein nächtlicher Vorstoß der Russen gegen unsere Vorposten.

Südwestlich von Luck sind wieder stärkere Kämpfe im Gange.

Westlich von Torczyn schlugen unsere Truppen einen nach heftiger Artillerievorbereitung geführten Angriff zurück

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf unseren Stellungen im Raume des Borcola-Passes lag andauernd schweres Artilleriefeuer. Feindliche Flieger belegten Bielgereuth erfolglos mit Bomben. Im Gebiete des Tofana I brachen wiederholte Angriffe der Italiener zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Das Kapitalabfindungsgesetz.

Der Reichstag hat ein Reichsgesetz angenommen, das den Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen die Möglichkeit geben soll, sich mit Hilfe eines Kapitals auf eigener Scholle ansässig zu machen oder vorhandenes Besitztum zu erhalten und zu stärken.

In diesen Zeilen liegt eine neue und kräftige Belebung eines gesunden Heimatsgefühls. Günstigere Wohnungs- und Wirtschaftsverhältnisse werden in Stadt und Land für unsere Krieger und ihre Familien geschaffen werden können; darin liegt eine gewisse Bürgschaft, daß sich ihre Zukunft freundlicher, glücklicher und inhaltsreicher gestalten wird. Zugleich werden aber auch Wohnungsfürsorge und Ansiedlung der allgemeinen Volkswirtschaft und Volksgesundheit wertvolle Dienste leisten.

Zur Unterrichtung der Beteiligten sind die Grundzüge des Gesetzes im Nachstehenden kurz zusammengefaßt.

Personenkreis: Das Gesetz umfaßt die zur Klasse der Unteroffiziere und Gemeinen gehörenden Personen des Soldatenstandes, der Kaiserlichen Marine und der Schutztruppen, die Angehörigen des auf dem Kriegsschauplatze verwendeten Personals der freiwilligen Krankenpflege (Zuführer, Krankenpflegerinnen, Krakenpfleger, Krankenträger usw.) sowie die Witwen der vorstehend genannten Militärpersonen der Unterklassen. Voraussetzung ist, daß die Personen aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906 oder des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. Mai 1907 eine Kriegsversorgung erhalten, das 21. Lebensjahr vollendet und das 55. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben. Ausnahmsweise können auch Versorgungsberechtigte nach Vollendung des 55. Lebensjahres zugelassen werden.

Verwendungszweck: Die Abfindung kann bewilligt werden zur Ansiedlung und Seßhaftmachung durch Erwerbung eines Grundstücks; es macht dabei keinen Unterschied, ob es sich um landwirtschaftliche oder gärtnerische Betriebe, um Handwerker oder Arbeiterstellen oder um städtische Heimstätten handelt. Auf die Besitzform kommt es nicht an, auch Erbpacht und Erbbaurecht werden zugelassen; der Erwerb eigenen Grundbesitzes durch Beitritt zu einem gemeinnützigen Bau- oder Siedlungsunternehmen ist in dem Gesetz besonders hervorgehoben. Außer für den Erwerb ist die Kapitalabfindung auch zugelassen, für die Erhaltung und wirtschaftliche Stärkung eigenen Grundbesitzes: es kann sich da um Regelung der Schuldenverhältnisse, um Aufbau und Wiederherstellung von Gebäuden, um Bodenverbesserungen, Besitzvergrößerungen, Vervollständigung landwirtschaftlichen Inventars und um Aehnliches handeln. Für andere Zwecke, insbesondere für die Einrichtung von Handels- und Gewerbebetrieben, läßt das Gesetz die Kapitalabfindung nicht zu.

Grundlagen der Abfindung: Der Abfindung können ganz oder teilweise zugrunde gelegt werden die Kriegszulage, die Verstümmelungszulage und die Tropenzulage, letztere aber nur in der Höhe der Kriegszulage. Die Umwandlung der Rente oder eines Teiles derselben in Kapital ist nicht zulässig. Die Bezüge der Kriegerwitwen können kapitalisiert werden bis zum Jahresbetrage von 300 Mark, wenn es sich um die Witwe eines Feldwebels, von 250 Mark, wenn es sich um die Witwe eines Sergeanten oder Unteroffiziers und bis zur Höhe von 200 Mark, wenn es sich um die Witwe eines Gemeinen handelt.

Berechnung der Abfindung: Die Abfindung erfolgt auf Grund einer Tabelle, die sich nach dem Lebensalter richtet und z. B. bei dem 21. Lebensjahre das 18½fache, beim 30. Lebensjahre das 16¼fache, beim 40. Lebensjahre das 13¾fache und beim 55. Lebensjahre das 8¼fache der zu kapitalisierenden Jahresbezüge gewährt. Bei Kapitalisierung der Kriegszulage (180 Mark) und der einfachen Verstümmelungszulage (324 Mark) kann der Einundzwanzigjährige 3330 + 5994 = 9324 Mark, und der Fünfundzwanzigjährige 1485 + 2673 = 4158 Mark erhalten. Maßgebend ist das Lebensjahr, das der Antragsteller in dem auf den Antrag folgenden Jahre vollendet.

Sicherungsmaßnahmen: Um den Verwendungszweck nach Möglichkeit zu einem dauernden zu gestalten und einem Verlust des Abfindungskapitals nach Möglichkeit vorzubeugen, sieht das Gesetz im Interesse der Abgefundenen verschiedene Sicherheitsmaßnahmen vor. Die Auszahlung hat so zu erfolgen, daß das Geld nur für den angegebenen Zweck Verwendung findet auch ist durch geeignete Maßnahmen (Eintragung einer Sicherungshypothek und deral.) dafür zu sorgen daß das Grundstück nicht alsbald weiter veräußert wird. Die Eintragung einer Sicherungshypothek kann auch verlangt werden, um die Rückzahlung der Abfindung für den Fall der Vereitelung des Zwecks der Kapitalabfindung oder für den Fall der Wiederverheiratung einer abgefundenen Witwe sicher zu stellen.

Otto Preuß

wurde am 16. Juli 1816 zu Detmold als Sohn eines früheren kurbraunschweigischen Offiziers, damaligen Legationsrats und Mathematiklehrers am Detmolder Gymnasium geboren.

Nach Beendigung seiner Studien trat O. P. in heimatländischen Justizdienst, in demselben die höchste Stufe, die eines Vorsitzenden der fürstlichen Obergerichte und den Rang eines Geheimen Oberjustizrates erreichend.

Mit großer Hingabe an die Sache füllte er im Nebenamte die Stelle eines Vorstandes der „Oeffentlichen Bibliothek" aus, jederzeit gern bereit, aus dem großen Schatze seines Wissens Suchenden wertvolle Auskunft in wissenschaftlichen Fragen und Rat in Bezug auf Auswahl des Lesestoffes zu erteilen.

Hochbewertet erscheinen die Verdienste, welche sich O. Preuß in Verbindung mit August Falkmann durch Herausgabe der lippischen Regesten erwarb. Diese Arbeit allein würde ihm ein bleibendes, ehrenvolles Andenken im Lande der roten Rose sichern.

In den „baulichen Altertümern des lippischen Landes" bot er diesem ein Werk, welches dem Suchenden wertvolle Auskunft erteilt, auch als feste Grundlage für weitere Forschungen auf diesem Gebiete dienen muß.

Gleiches darf auch in Bezug auf die Sammlungen der lippischen Orts-, Flur- und Familiennamen gesagt werden, indem uns hier die schriftdeutschen Bezeichnungen in dankenswerter Weise geboten werden.

Nicht vergessen werden soll seine langjährige tätige Mitgliedschaft der Scholarchatskommission des Gymnasiums zu Detmold. Wurde die Aufhebung derselben von einer Seite lebhaft befürwortet, so doch auch von Fachmännern vielfach sehr bedauert. Die Berechtigung des letzteren beweist die Errichtung einer Oberschulbehörde als Bindeglied zwischen der Regierung und den höheren Lehranstalten.

Gern erinnern sich Augenzeugen heute noch der Herzlichkeit der Begrüßung zwischen O. Preuß als Vorsitzendem des Empfangsausschusses und seinem Jugendfreunde Ferdinand Freiligrath bei dessen Besuch in der Heimat nach mehr als zwanzigjähriger Verbannung. Dies berührte um so angenehmer, je mehr man dessen bewußt war, wie weit beide Entwickelungsgang, Ueberzeugung und Lebensweg auseinander geführt hatte.

Die Ausgrabungen in Susa und das Buch Esther.

In den letzten Jahren haben auf der Stätte des persischen Königspalastes von Susa durch französische Forscher Ausgrabungen stattgefunden, deren Ergebnis jetzt in dem geschmackvoll ausgestatteten, wenn auch wissenschaftlich nicht in jeder Beziehung befriedigenden Büchlein von Pillet, Le Palais de Darius I.er à Suse 1914 vorläufig veröffentlicht wird; eine umfassende Veröffentlichung scheint durch den Weltkrieg einstweilen verhindert zu sein und ist für die Friedenszeit zu erwarten. Diese Ausgrabungen haben eine um so größere Bedeutung, als dieser Palast einmal in der Geschichte der Welt einen hervorragenden Rang eingenommen hat: von hier aus sind 200 Jahre lang die Geschicke von ganz Vorderasien bestimmt worden. Es ist den französischen Ausgräbern gelungen, wenigstens den Grundriß der Baulichkeiten, die z. T. außerordentlich schlecht erhalten sind, festzustellen. Schon seit längerer Zeit bekannt war der gewaltige, einst prachtvoll geschmückte, Apadâna genannte Prunksal, den Marcel Dieulafoy bereits 1893 aufgefunden hat.

Diese Ausgrabungen gewinnen nun dadurch ein besonderes Interesse, daß sich in dem biblischen Buche Esther, dessen Erzählung bekanntlich in diesem Palaste spielt, eine ganze Reihe von Anspielungen über die Lage der Baulichkeiten finden. Die wissenschaftliche Aufgabe, die Angabe des Buches mit dem Ergebnis der Ausgrabungen zu vergleichen, behandelt der alttestamentliche Theologe Hermann Gunkel in einem soeben erscheinende Buche („Esther", Religionsgeschichtliche Volksbücher II 19/20, Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), nachdem er bereits seine Forschungen darüber einem theologischen Kreise in Christiania vorgelegt hat. Sein Ergebnis ist, daß beides wohl zusammenstimmt. Auch auf Pillets Plan sieht man das gewaltige „Königsthor", in dem sich Tag für Tag die Vornehmen des persischen Reiches versammeln, den „äußeren Hof", der sich hinter dem Thor vor dem eigentlichen Königsschloß erstreckt, und den „inneren Hof", der in der Mitte der gesamten Anlagen gelegen ist und an dem nach der Aussage des Buches die königliche Gerichtshalle gestanden haben muß. So erfährt also das biblische Buch von einer andern Seite her eine überraschende Bestätigung. Der Verfasser des Buches hat demnach das Königsschloß gut gekannt und wird wohl in Susa zu Hause gewesen sein. Nun hat schon Eduard Meyer gefunden und Gunkel führt aufs neue aus, daß die im Buche geschilderten Sitten des persischen Hof- und Staatslebens im ganzen der Wirklichkeit entsprechen, wobei man allerdings allerlei Kindlichkeiten und Uebertreibungen der Erzählung in Abzug bringen muß. Demnach ist zu schließen, daß das Buch nicht, wie man jetzt gewöhnlich annimmt, erst der griechischen, sondern bereits der letzten persischen Zeit angehört. Eine noch genauere Zeitbestimmung ergibt sich daraus, daß der ungeheure Apadâna, der Hauptraum des Schlosses, im Buche nicht erwähnt wird. Allein wir wissen aus einer Bauinschrift, daß gerade dieser Bau in der Zeit von Artaxerxes I. bis auf Artaxerxes II. in Trümmer gelegen hat. In dieser Zwischenzeit, also etwa um das Jahr 400 v. Chr. wird das Buch geschrieben sein. Der Hauptinhalt des Buches ist ein furchtbarer „Pogrom", der durch den ersten Minister des Reiches gegen die Juden geplant, aber in sein Gegenteil verwandelt wird. Schon in dieser Zeit muß es also einen starken „Antisemitismus" und blutige „Pogrome" gegeben haben. Gunkels Veröffentlichung ist zugleich ein Zeichen dafür, wie die deutsche Wissenschaft mitten im Weltkriege ohne jeden Chauvinismus, auch französische Forschungen benutzend und fortführend, rastlos weiterarbeitet.

Ode an den Krieg.

Lebendiges nur gebiert der Krieg,
Aus seinen Gräbern sprießt neues Leben hervor!

Mordend und senkend schreitet der Krieg
über mühsam Erbautes; Menschenschicksale
zertritt er mit ehernen Füßen. —
Es sterben Geschlechter dahin im Glauben
zu kämpfen für eigene Größe und Wohlfahrt,
zu siegen für Kinder und Herd.

Hohnlachend tritt Tod auf Zeiten und Wünsche
und vernichtet so sicher Gewähntes.
Wenn auch die Menschen verzweifeln
und die Faust erheben gegen
das Schicksal. — —
Das sehende Auge kann nimmer
den Schleier durchdringen
mit dem die Gegenwart
freundlich die Zukunft verhüllt.
Doch den ahnenden Geist
hält keine hemmende Schranke.

Lebendiges nur gebiert der Krieg
Aus den Gräbern sprießt neues Leben auf.

Die Tränen der Mütter, Frauen und Kinder
sind der goldene Tau, der den Keim
kommender Größe befruchten.
Aus Leid und Gram wächst ein starkes Geschlecht,
emporreifend zur herrlichsten Größe.

Denn verrinnt seine Spur,
Sein Ruhm überdauert sein Sterben,
Seine Geister weben Geschichte.

Lebendiges nur gebiert der Krieg,
Kampf ist des Lebens Sieg!
Sieg — seine höchste Vollendung!!

Gedichtet im Felde 1916
von Franz Bohn

Literarisches.

Marie Antoinette. Einer Königin Liebe und Ende. Roman aus der französischen Revolution von Hans Freimark mit 37 zeitgenössischen Bildern, Dokumenten usw. Berlin, Verlag von Rich. Bong. Preis 5 M, geb. 6,50 M. Mit sicherem Blick hat der Verfasser die Fülle der Gefühle, die aus der Zeit der Königin Marie Antoinette auf den Beobachter eindringen, zu bändigen gewußt und aus dem Wirbel der scheinbar wirren Begebenheiten den Sinn der neuen Lebensgestaltung, die sich Bahn zu brechen sucht, herausgeschält. Greifbar tritt dem Leser jene gewaltige Zeit vor Augen, da eine Königskrone zum Spielball ehrgeiziger Journalisten und Advokaten geworden war. Aus dem Glanz und Schimmer der Säle von Versailles, in denen der Geist des sterbenden Rokoko die Nachgeborenen zu einer letzten flackernden Lust hinriß und berückte, leitet ein verstehender Führer in die Enge der schaudererregenden Staatsgefängnisse. Er zeichnet mit kräftigem Pinsel das Bild der jugend- und machtberauschten Königin Marie Antoinette von Frankreich. Und rund um sie die Gegenspieler. Ihr zunächst ihr Vetter Dumouriez, der Marie Antoinettens letzte Hoffnung und ihre letzte Enttäuschung war, und endlich das fleischgewordene Prinzip der Unbestechlichkeit: Robespierre, vor dem die Königin einen Augenblick lang schwach wurde. So ist ein sicherlich sehr lesenswertes spannendes Buch entstanden, das unsern Lesern bestens empfohlen sei.

Lernt Türkisch. Als wertvolles Hilfsmittel zur Erlernung der schönen türkischen Sprache, aber ihrer recht schwierigen Schrift erscheint seit dem 1. April 1916 in Hamburg in monatlichen Ausgaben der „Hilal", dessen Bezug wir jedem Schüler und Freunde der türkischen Sprache empfehlen. Der Preis des „Hilal" beträgt vierteljährlich 1,50 M durch jede Buchhandlung, die Post und den Verlag Hanseatische Druck- und Verlagsanstalt, Hamburg (bei größeren Bezügen erfolgt Preisermäßigung). Probenummern werden bereitwilligst abgegeben.

Hochland, Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Professor Karl Muth. Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten und München. Vierteljährlich 4 M.

Rückzahlung der Abfindungssumme und Wiederaufleben der Versorgungsgebührnisse: Auf Erfordern der Militärbehörde ist die Abfindungssumme zurückzuzahlen, wenn sie nicht innerhalb einer bestimmten Frist für den angegebenen Zweck verwendet ist oder wenn der Zweck der Kapitalabfindung vereitelt wird. Im letzteren Falle beschränkt sich die Verpflichtung zur Rückzahlung auf den Betrag auf den die Abfindungssumme festzusetzen gewesen wäre, wenn der Abgefundene den Antrag auf Kapitalabfindung im Zeitpunkte der Rückforderung gestellt hätte. Die Versorgungsgebührnisse leben mit dem auf die Rückzahlung folgenden Monatsersten wieder auf. Das gleiche gilt bei freiwilliger Rückzahlung der Abfindungssumme, die genehmigt werden kann, wenn der Abgefundene zur Erlangung einer anderen Erwerbsmöglichkeit das Grundstück weiter veräußert, oder wenn andere wichtige Gründe vorliegen. Der Berechnung des zurückgezahlten Betrages ist in diesem Falle der Zeitpunkt der Rückzahlung zu Grunde zu legen.

Wiederverheiratung abgefundener Witwen: Wenn eine abgefundene Witwe sich wieder verheiratet, so hat sie die Abfindungssumme zurückzuzahlen; hiervon werden jedoch in Abzug gebracht die durch die Abfindung erloschenen, bis zur Wiederverheiratung fällig gewesenen Versorgungsgebührnisse und ferner der dreifache Jahresbetrag dieser Beträge. Liegen besondere Umstände vor, so kann von der Rückzahlung ganz oder teilweise abgesehen werden.

Verfahren: Die Anträge auf Kapitalabfindung sind ebenso wie die sonstigen Anträge im militärischen Versorgungsverfahren, von Kriegsbeschädigten beim Bezirksfeldwebel, von Kriegerwitwen bei der Ortspolizeibehörde anzubringen, wo sie auch Auskunft über das weitere Verfahren, das noch durch Ausführungsbestimmungen des Bundesrats und der einzelnen Bundesstaaten zu regeln ist, erhalten. Die Entscheidung über die Kapitalabfindung trifft die oberste Militärverwaltungsbehörde (Kriegsministerium des betreffenden Kontingents, Reichsmarineamt, Reichskolonialamt).

Die Mitschuld der serbischen Regierung am Mord von Serajewo.

Berlin, 15. Juli. Unter den bei der Einnahme von Nisch von den Bulgaren noch vorgefundenen Beständen des serbischen Staatsarchivs ist auch ein umfangreiches Bündel über den Mordplan gegen den österreichischen Thronfolger mit den Namen der daran beteiligten serbischen Offiziere gewesen. Diese Namen wurden den Gefangenenlagern mitgeteilt, die serbische Offiziere haben. So ist es jetzt, wie die „Kriegsztg." aus München meldet, gelungen, in einem Gefangenenlager den serbischen Obersten Radowitsch als Mitschuldigen an der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und dessen Gemahlin auszuforschen. Das Verhör hat die Gewißheit ergeben. Oberst Radowitsch ist sofort verhaftet und zunächst in das Garnisongefängnis in Salzburg gebracht worden. Er kommt zur Aburteilung vor das Kriegsgericht in Serajewo. Oberst Radowitsch gehörte zu den serbischen Offizieren, die auch an der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga beteiligt waren.

Der Brand von Tatoi.

Genf, 16. Juli. Eine drahtlose Meldung aus Athen, besagt, daß der Brand im Tatoiwald gestern mit neuer Gewalt aufflammte. Er nimmt immer größeren Umfang an und bedroht Kifissia. 40 Verwundete wurden in der letzten Nacht in Spitäler von Athen gebracht, wo sie der König besuchte. Mehrere Soldaten wurden vom Feuer umzingelt und kamen in den Flammen um. Man versichert, daß der Leichnam des Chefs des privaten Sicherheitsdienstes des Königs, dessen Absetzung von den Verbündeten gefordert wurde, verkohlt unter den Trümmern des Königspalastes im Tatoi-Wald gefunden wurde. Oberst Delaporte wurde schwer verwundet. Zaimis beschwor den König, die Unglücksstelle zu verlassen. Das Feuer ergriff auch den Chelidonon-Wald, nimmt stetig an Heftigkeit zu und droht Athen zu gewinnen. Es war unmöglich, dem Kommandanten Metaxeas, der sich mit etwa 20 Soldaten in dem brennenden Schloß der Königin Olga befand, Hilfe zu bringen. Die Eisenbahn Athen-Larissa wurde auf 7 Kilometer Länge zerstört. Den letzten Nachrichten zufolge ist die Zahl der Opfer weit größer, als vermutet wurde. Man spricht von mehreren Hundert. Ein Teil der Presse deutet an, daß die Ursache des Brandes einer politischen Böswilligkeit zuzuschreiben sei, wozu die Venizilistenpresse bemerkt, daß der Brandherd 6 Kilometer von dem Schloß entfernt gelegen ist, und das Unglück durch die unzulänglichen Maßnahmen verschuldet sei. Einer Sondermeldung des „Matin" zufolge wurden sieben aus der Türkei geflüchtete Griechen wegen Brandstiftung verhaftet.

Vom Tage.

Die „Deutschland" als Handelsschiff anerkannt.

ft. Haag, 15. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Reuter meldet aus Washington: Die juristische Kommission des Staatsdepartements hat der Regierung einen Bericht über die „Deutschland" übermittelt. Die Kommission gibt den Rat, die „Deutschland" wie ein gewöhnliches Handelsschiff zu betrachten. Man erwartet deshalb, daß das Schatzamt dem Unterseeboot „Deutschland" erlauben wird, zu beliebiger Zeit Baltimore zu verlassen.

Neue deutsche U.-Boote im Schwarzen Meer?

wtb. London, 15. Juli. Der „Times" wird aus Constantza gemeldet, daß von allen Seiten die Anwesenheit neuer deutscher U.-Boote in türkischen Gewässern festgestellt wird. Zwei davon sollen je 2000 Tonnen messen.

Das „große Ereignis."

Bern, 15. Juli. Die französischen Militärkritiker beschäftigen sich fast ausschließlich mit der Kanonade von Verdun, um auf alle Fälle auf den Fall von Souville vorzubereiten. Im „Petit Journal" wird der neue Angriff der Deutschen das „große Ereignis der letzten Stunden" genannt. Wenngleich die Blätter oft in fast wörtlicher Uebereinstimmung die neuen deutschen Anstrengungen als mehr politische denn militärische kennzeichnen und insbesondere die bisherigen Fortschritte mit Bezug auf die verhältnismäßig geringen räumlichen Ausdehnungen herabzumindern suchen, so geht doch aus allen diesen zum Teil sehr ausführlichen Presseäußerungen hervor, daß Frankreich wieder den Druck des deutschen Willens empfindet. Deutschland habe immer noch neue Reserven vor Verdun, und man scheint sich mit dem Gedanken abzufinden, daß die Offensive an der Somme an dem deutschen Siegeswillen vor Verdun nichts geändert hat.

Der unverminderte Ansturm gegen Verdun.

tu. Genf, 15. Juli. Einen anschaulichen Bericht über den letzten von den Deutschen ausgeführten Sturm gegen die Vorstellungen des Forts von Tavennes veröffentlicht der „Petit Parisien": „Etwas vor 10 Uhr vormittags hörte die Artillerie zu donnern auf und die feindliche Infanterie erschien plötzlich auf einer Front von drei Kilometer zwischen dem südlichen Teil des Dorfes Fleury, das die Deutschen seit einigen Tagen ganz in ihrer Hand haben, und zwischen Vaux und Chapitregehölz. Nach schrecklich hartem Kampfe gelangten sie bis zum Kreuzpunkt der Straße-Verdun-Etain. Der Weg Fleury-Souville, die Souville am nächsten liegende feindliche Linie ist hier 800 Meter vom Fort entfernt, dem „Temps" zufolge nur noch 500 Meter. Auf der übrigen Angriffsfront gelang es den Deutschen auf einige hundert Meter Tiefe teilweise bis zu einem halben Kilometer Gelände zu gewinnen. Unsere Stellungen im Chenoiswalde bei La Laufee werden von der deutschen schweren Artillerie ohne Unterbrechung bombardiert. Auf dieser Seite haben sich die feindlichen Linien ziemlich dem Fort von Tavennes, das den nordöstlichen Stützpunkt der Verteidigung von Verdun bildet, genähert."

tu. Karlsruhe, 16. Juli. Die „Basler Nachrichten" berichten aus Frankreich, daß die neuen deutschen Angriffe bei Verdun überraschend gewirkt hätten. Nach Pariser Blättermeldungen halten die Deutschen fortgesetzt ein starkes Feuer auf das Fort Souville und dessen nächste Umgebung. Die Deutschen stehen im Nordwesten bis bereits unmittelbar vor der Panzerfeste Souville, welche teilweise in Trümmer geschossen ist. Ferner werden die französischen Linien und Feldbefestigungen im Abschnitt von Chenois bei Damloup u. bei der Kapelle Sainte-Fine unter ununterbrochenem heftigen Artilleriefeuer gehalten.

Amsterdam, 15. Juli. Der Pariser Korrespondent der „Tijd" schreibt, er habe von einem Priester, der als Sanitätssoldat Dienst tut, eine schreckliche Schilderung über die französischen Verluste im Tale von Fleury erhalten. Das Tal liege voller Leichen. Alle fünf Minuten fielen am Eingange nach dem Tale Granaten schwersten Kalibers nieder, so daß es keine einzige Stelle gäbe, die nicht vollständig umwühlt sei. Das Tal sei eine wahre Hölle. Es könne aber keine Rede davon sein, daß die Franzosen, um schwere Verluste zu vermeiden, Verdun preisgeben würden. General Petain soll erklärt haben, daß die Franzosen, selbst wenn es den 42-Zentimeter-Geschützen gelänge, einen Zugang zur Stadt zu erzwingen, noch jedes Haus und jede Straße bis zum Aeußersten verteidigen würden, selbst wenn die ganze Stadt dem Erdboden gleichgemacht werden würde.

Die Entvölkerung des flachen Landes in Frankreich

und die Abwanderung nach den Städten, schreibt die „Bataille" vom 7. Juli, waren schon vor dem Kriege eine Lebensfrage für Frankreich. Der Krieg wird den Zustand noch verschlimmern. Der Mangel an ländlichen Arbeitskräften treibt die Löhne in die Höhe und verteuert den Betrieb, die Steuern steigen so, daß kleine Grundbesitzer schon jetzt vielfach erklären, es sei für sie besser, ihren Besitz dem Staat umsonst zu überlassen, als sich weiter abzuschinden. Auf dem Lande sieht man die Folgen des Protektionismus, er gleicht einem schweren Panzer, unter dem man erstickt. Die alten Bauern fühlen das und ringen die Hände, als wollten sie die jungen kräftigen Leute wieder aus der Erde holen, in die sie die Schuld der Verbrecher, die sich das Recht anmaßen, diese Menschenschlächterei anzuordnen, und die Leichtgläubigkeit der Massen, die dieses Recht anerkannte, gebettet habe... Das Land liegt in den letzten Zügen, es braucht nur noch eine neue Steuer, um zu verenden.

Das Schicksal Verduns.

f. Genf, 15. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Das Schicksal Verduns, schreibt das „Petit Journal", muß sich nun bald entscheiden. Das genannte Blatt, das von 20 Divisionen spricht, abgesehen von den stets eintreffenden Nachschüben, die dem Gegner vor Verdun zur Verfügung bleiben, gesteht zu, daß die deutsche Angriffswucht, trotz des französisch-englischen Druckes in Artois, ungeschwächt sei. Nach dem „Temps" und dem „Petit Parisien" wird die Tätigkeit des Angreifers wesentlich erleichtert durch den Vollbesitz des Dorfes Fleury und der von ihm bis zum Südsaume des Chapitre-Waldes errungenen und behaupteten Stellungen. Wenn also auch die Entfernung der Deutschen von dem Fort Souville und Tavannes geringer als ein Kilometer ist, so sei die französische Heeresleitung durchaus nicht entmutigt, denn hinter Souville und Tavannes drohen dem Gegner noch weit erheblichere Schwierigkeiten, namentlich die stark befestigte Stellung des Spital-Waldes und der benachbarten Gehölze sowie die Linie Belleville und St. Michel. Das „Echo de Paris" schließt seinen, den bevorstehenden Kämpfen bei Verdun gewidmeten Artikel mit der beachtenswerten Aufforderung an die Bevölkerung, dem Oberkommando unter allen Umständen das Vertrauen zu bewahren.

Die Schlacht bei Baranowitschi.

Frankfurt a. M., 15. Juli. Der Berichterstatter des „Rußkoje Slowo" meldet der „Frankf. Ztg." zufolge: Die Kämpfe in der Baranowitschier Gegend dauern mit unverminderter Kraft an. Die Deutschen halten hartnäckig fast überall die alten Stellungen. Die russische Heeresleitung nimmt an, daß sie bedeutende frische Reserven ins Feuer geführt haben. Der Gegner macht energische Gegenangriffe und ist scheinbar entschlossen, hier die Offensivwelle zurückzudrängen. Der zehntägige Kampf ist noch gänzlich unentschieden.

Die Niederlage der Russen bei Buczacz.

Wien, 15. Juli. Ueber die schweren Kämpfe in Galizien, die infolge des Vorstoßes der Russen westlich Buczacz in der Richtung Monastir-Zyska nötig wurden, wird nach Wien berichtet, daß die in unsere Linien eingebrochenen Heeresteile der Russen ein furchtbares Schicksal erlitten. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen faßten sie von allen Seiten und schnitten ihnen den Rückweg ab. Im Nahkampf wurden dergestalt die Russen fast völlig aufgerieben und der Rest gefangen. An der Bukowina lauten die Nachrichten günstiger.

Neue irische Unruhen.

ft. Haag, 16. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Englische Blätter melden: In Cork kam es gestern wieder zu Zusammenstößen zwischen Sinnfeiern und Polizisten und Truppen. Sinnfeiner erwarteten gefangene Parteigenossen, die gestern freigelassen werden sollten. Als sie aber nicht freigelassen wurden, zogen die Manifestanten protestierend durch die Stadt. Ein Rekrutierungsbureau wurde zerstört, mehree Gewehr- und Revolverschüsse gewechselt.

Die ergebnislose italienische Offensive.

Lugano, 14. Juli. Der Kriegsberichterstatter des „Secolo" schreibt einen langen Leitartikel über die Stärke des österreichischen Widerstandes und die geringen Fortschritte der italienischen Gegenoffensive. Er schildert die außerordentliche Geschicklichkeit, mit der die österreichischen Verschanzungen angelegt sind, die Gräben und Gänge, die Drahtverhaue im Hochwald, und wie aus dem ganzen Hochland der „Sieben Gemeinden" eine einzige uneinnehmbare Festung geworden ist. Er erwähnt die Aeußerung eines österreichischen Offiziers, der gesagt hätte, die Italiener wüßten zu sterben, aber nicht Krieg zu führen. In der Tat, was die Italiener in einem Jahr genommen, nahmen die Oesterreicher ihnen in 14 Tagen wieder ab und neues dazu. Der Berichterstatter selbst zweifelt, ob es den Italienern gelingen werde, das Verlorene zurückzuerobern. Er sagt, er wage die Frage nicht zu entscheiden. Die italienischen Blätter setzten denn auch bereits in langen Artikeln auseinander, der wesentliche Erfolg der Italiener liege gerade darin, daß die Oesterreicher in den eroberten Gebieten bleiben und nicht nach der russischen Front abziehen können, wie sie gerne möchten. Doch stellen solche Artikel zum Teil eine Polemik mit der russischen Presse dar, die ihrerseits die Rettung der Italiener durch die Russen betont hatte.

Lippisches.

Detmold, 17. Juli 1916.

Unsere Helden.

Die Stadt Lemgo hat zwei weitere Opfer des Weltkrieges zu beklagen. Am 8. Juli fiel im Alter von 21 Jahren der Musketier Louis Lichtenberg von Ref.-Inf.-Regt. Nr. 75, Masch.-Gew.-Abteilung. — Am 3. Juli starb den Heldentod der Unteroffizier Wilhelm Breitenbach vom Inf.-Regt. Nr. 180, Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Lippischen Kriegsverdienstkreuzes. Seit Ausbruch des Krieges stand er im Felde. Er erreichte ein Alter von 27 Jahren.

Vom Ref.-Inf.-Regt. Nr. 55 starb ferner den Heldentod der Ersatz-Reservist Ludwig Albert aus Höntrup im Amte Schieder. Auch er wurde ein Opfer des Sturmangriffes vom 1. Juli.

Aus Schönemark bei Detmold starb der Heldentod der Musketier Fritz Flake im Inf.-Regt. Nr. 117. Am 23. Februar war er bei einem Sturmangriff schwer verwundet worden. Jetzt starb er in einem Lazarett. Er war Inhaber der Hessischen Tapferkeitsmedaille.

Mit dem Lipp. Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet wurde der Unteroffizier Fr. Böke, Sohn des Gerichtspedellen Böke in Hohenhausen. Alle vier Söhne des letzteren sind nunmehr Inhaber obiger Auszeichnung.

Der Armierungssoldat Ernst Hanke aus Salzuflen erhielt das Lippische Kriegsverdienstkreuz.

— **Aus dem Militärwochenblatt.** Befördert: zu Leutnants d. R. der Offizieraspirant Feldmann (Detmold), die Vizefeldwebel Dietwisch (Detmold), Volkening (Minden) im Ref.-Inf.-Regt. 255, Gerking (Detmold), Besecke (I Braunschweig) im Ref.-Inf.-Regt. 55, zum Leutnant d. R. der Kavallerie-Vizewachtmeister Wellenstiel, Rudolf, (Detmold), im Ref.-Hus.-Regt. Nr. 8, zum Leutnant d. R. der Fußart.-Vizefeldwebel Kluckuhn, Wilhelm, (Detmold) in der Fußart.-Batterie 855, zum Leutnant der Landw.-Infant. 1. Aufg. Vizefeldwebel Gabriel (Paderborn) im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 53, zum Hauptmann Oberleutnant der Landw. a. D., zuletzt Leutnant der Landwehr-Inf. 2. Aufgebots Schlüter (Paderborn), jetzt Führer des Sanierungskommandos in Stradom-Czenstochau.

— **Bei den Feldpostanstalten und bei den Postanstalten** in den besetzten Gebieten werden vom 1. August ab Einzahlungen mit Zahlkarte bis 800 ℳ auf Postscheckkonten in der Heimat in Militärdienstangelegenheiten und in Angelegenheiten der Heeresangehörigen zugelassen. Der Verkehr in den besetzten Gebieten erstreckt sich auch auf Zahlkarten, die von den deutschen Zivilbehörden sowie ihren Beamten und Angestellten ausgehen. — Zur schnellen Abwicklung von Zahlungen empfiehlt sich für die Postscheckkunden, bei Lieferungen an Heeresangehörige usw. ihren Sendungen Zahlkarten beizufügen, auf denen die Kontonummer, der Name und Wohnort des Postscheckkunden sowie der Name des Postscheckamts vorgedruckt sind. Die Gebühren für die Zahlkarten aus dem Felde sind dieselben wie im Inlandsverkehr und werden vom Zahlungsempfänger (Postscheckkunden) erhoben. Telegraphische Zahlkarten sind nicht zulässig.

— **Das Staatsministerium und das Schwein der kleinen Leute.** Im Amtsblatt veröffentlicht das Staatsministerium folgende Bekanntmachung: Die Förderung der Aufzucht von Ferkeln, besonders bei den kleinen Leuten auf dem Lande, die in erster Linie die Schweine zur Deckung ihres eigenen Bedarfs heranmästen, macht es erforderlich, bei der Aufbringung der Schweine für den Bedarf des Heeres, der Marine und der Zivilbevölkerung im Wege der Umlage auf solche Schweine, die sich die Viehhalter für ihren eigenen Bedarf mästen, nicht zurückzugreifen. Zur Behebung von Zweifel bestimmen wir, daß im Falle der Enteignung der unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Versorgungsverhältnisse zur Erhaltung der Haushaltsangehörigen notwendige Bestand an Schweinen jedem Viehhalter zu belassen ist. Bei Bemessung der hiernach dem einzelnen Viehhalter zu belassenen Schweine wird davon auszugehen sein, daß dem Selbstversorger für jeden Wirtschaftsangehörigen eine Fleischmenge bis zu 500 Gramm die Woche wird zugestanden werden müssen.

Ein Tag der Besinnung.

Die „Dtsch. Ev. Korr." regt an, den bevorstehenden Tag des Kriegsanfangs vor zwei Jahren, den 1. August, wieder zu einem Bitt- und Bußtag zu machen.

„Das läßt uns", so schreibt sie, „heimkehren zu den großen Empfindungen, die das ganze Volk im Anfang des Krieges beherrschten. Damals belebte auch Siegeszuversicht die Gesichter, aber auch starke und große deutsche Andacht schwang mit durch die Herzen. Tränen standen in lachenden Augen, als die bekränzten Züge der Truppen hinauseilten, in Kirchen und Kammern aber rangen sich heiße Gebete zu Gott, dem Lenker der Schlachten, empor um Sieg, Hilfe und Rettung. Wir glauben nun nicht, daß unser Volk, weil nach zwei Jahren des Krieges auch menschliche Alltagsgefühle wieder aufgekommen sind, ein anderes geworden wäre. Es denkt noch wie am ersten Tage, wenn ein Neues, wie das Wunder des Handels-U-Bootes, vor seiner sehnsüchtigen Seele auftaucht; es ist stark und würde auf neuen Ruf seines Kaisers neue Beweise seiner Vaterlandsliebe geben, der alles zuzumuten wäre. Aber unser Volk will Führer, will Stunden der Besinnung. Darum sollte man den Tag des Kriegsbeginnes zu einem großen Tag in ganz Deutschland machen; die Kirchen sollten sich füllen, ein Gebet des ganzen Volkes um den Sieg müßte hinauf zum Himmel, hinaus zur Front dringen. Das wäre eine Reinigungs- und Erhebungsstunde, wie sie uns not tut! Sind wir so weit, daß die Entscheidung von unseren Feinden gesucht wird, so sollen sie ein einiges und starkes Volk finden, das unerschütterlich wie in den ersten Siegesmonaten dasteht, das den Sieg festhält, den sein Heer errungen, und das, wenn der Frieden kommt, den Sieg nützt, wie es Deutschlands Heil und Wohlfahrt unerbittlich fordert."

Die neue Invalidenrente.

Das neue Gesetz betreffend Renten in der Invaliden-Versicherung ist vom Kaiser am 12. Juni vollzogen und am 19. Juni im Reichsanzeiger veröffentlicht. Durch das Gesetz werden für die Versicherten mehrere bedeutsame Verbesserungen geschaffen. So ist, was bereits allgemein bekannt sein dürfte, bezüglich der Altersrente festgesetzt, daß der Versicherte diese vom vollendeten fünfundsechzigsten Lebensjahre an erhält, auch wenn er noch nicht invalide ist. Es sind infolgedessen bereits mehrfach Rentenanträge gestellt worden. Hierbei ist aber zu beachten, daß für die Rentenbewilligung der Nachweis von 1200 geklebten Wochenmarken erforderlich ist. Indessen bestimmt hierzu ein neuer Artikel des Einführungsgesetzes folgendes: „Den Versicherten, die beim Inkrafttreten der Versicherungspflicht für ihren Berufszweig das fünfunddreißigste Lebensjahr vollendet haben, werden auf die Wartezeit für die Altersrente für jedes volle Jahr, um das sie an diesem Tage älter als fünfunddreißig Jahre waren, vierzig Wochen und für den

---

Liselotte.

Roman von Fritz Ganzer.

(Nachdruck verboten.)

(45. Fortsetzung.)

Wiegandt erkannte, daß ärztliche Hilfe so schnell wie möglich herbeigeholt werden mußte.

„Du bleibst bei dem gnädigen Herrn, Eva," ordnete er an, „und ich werde, so flink mich meine alten Beine tragen können, nach Lindeneck laufen und das ganze Haus alarmieren, einen zum Doktor jagen und ein paar mit einer Bahre herschicken."

Schon eilte er die Chaussee hinab, daß ihm der wässerige Schnee den Rücken hinaufspritzte. So schnell war der bedächtige Wiegandt in seinem Leben selten gelaufen. Höchstens damals, als es galt, den „Lindeneckschen Strauchräuber" beim Rauchen der heimlich entwendeten „Halblangen" abzufassen oder ihn bei einem anderen in Gemeinschaft mit der Spielkameradin in Szene gesetzten Streich zu ertappen.

Nach einer Viertelstunde leuchte er schon über den Lindenecker Hof und stieß auf einen Knecht; der gerade zum Mittagessen nach der Leutestube schlenderte.

Er grinste, als Wiegandt hochrot im Gesicht, über und über bespritzt, in seiner gestrickten Weste vor ihm stehen blieb.

„Frecher Kerl, laß dein blödsinniges Lachen!" donnerte ihn Wiegandt an. „Wo ist euer Inspektor?"

Der Knecht zuckte gleichmütig die Achseln und zeigte ob der ungalanten Anrede ein beleidigtes Gesicht.

„Kannst du das Maul nicht aufmachen!" brüllte Wiegandt jetzt erbost und erhob drohend die Hand.

Der Knecht duckte sich und brummte:

„Na, na, immer sachteken! Wi laaten uns nich schlon, am wenigsten von die Driebusch'schen."

Aber Wiegandt lieferte den Gegenbeweis mit überraschender Schnelligkeit. Dann entfaltete er seine Stimme zum stärksten Fortissimo und brüllte über den ganzen Hof weg: „Herr Zeisewitz! Herr Zeisewitz! Herr Zeisewitz! — Jungfer Dörte! Jungfer Dörte! — Alle Mann! Ist das ganze Nest denn leer?"

Die Wirkung des trompetenstoßähnlichen Rufens war frappant.

Ein paar Stalltüren flogen auf und ließen in ihren Oeffnungen einige Knechte sehen, die, mit einem kleinen Taschenspiegel und einem Kamm bewaffnet, Toilette zum Mittagessen machten und die reichlich mit Wasser getränkten blonden Strähne sich in die Stirn gehackt hatten. Hühner flatterten erschrocken auf und liefen flügelschlagend nach dem großen Düngerhaufen. Aus dem Souterrain stürzte eine Anzahl Mägde, hinter ihnen kam Mamsell Dörte und als letzter, noch kauend und sehr behäbig, Inspektor Zeisewitz.

Alle lachten.

„Verrückt seid ihr!" fuhr Wiegandt auf.

„Aber ich bitte Sie, Herr Kollege!" sagte Zeisewitz vorwurfsvoll. „Man könnte ja meinen, die Welt gehe unter, so schreien Sie."

Wiegandt sah ihn zornsprühend an.

„Herr! denken Sie, ich renne mir zu meinem Vergnügen die Lunge aus dem Leibe? Reißen Sie Ihren Gaul aus dem Stall und reiten Sie wie das Wetter nach Jeßnitz zum Doktor. Er muß gleich kommen, sofort, auf der Stelle! Draußen an der Chaussee liegt Ihr Herr mit blutendem Kopfe und wahrscheinlich gebrochenen Knochen . . . ."

„Wie? . . . Wa . . .? . . ." unterbrach ihn Zeisewitz ganz entsetzt.

„Wie . . . Wa . . .? . . ." äffte Wiegandt nach. „Reiten Sie! Reiten Sie! . . . Starren Sie mich nicht noch lange an! . . . Und wenn Sie's wissen wollen. Sie sind mit schuld an dem Malheur. Denn der hochbeinige Gaul, den Sie von dem Ragöser Pferdejuden gekauft haben, ist durchgegangen und . . ."

Er brach plötzlich ab und wandte sich um; denn er hörte hinter sich auf dem Pflaster den rasenden Hufschlag eines in den Hof preschenden Pferdes. Das schweißbedeckte, flockenden Schaum verlierende Tier jagte nach den Ställen.

Jetzt brach auch das Verständnis durch bei den untätig gaffenden Knechten und Mägden. Hier und da schrie einer auf, angstvoll und ahnungsschwer. Das Lachen verschwand von den Gesichtern.

„Der Herr! — — Ein Unglück!" hörte man.

Zeisewitz rannte schon nach seiner Wohnung, um eine Mütze zu holen.

„Satteln einen Gaul!" kommandierte Wiegandt in die allgemeine Verwirrung hinein. Man beeilte sich, ihm Folge zu leisten. Gleich darauf kam Zeisewitz, saß auf und sprengte vom Hofe.

„Vier Mann Stiebel an!" befahl Wiegandt weiter, als das eine erledigt war.

„Habt ihr eine Bahre?"

„Ja!"

„Raus damit!"

Ein hastendes Laufen begann. Jeder wollte der erste sein.

Aschfahl im Gesicht kam jetzt Mamsell Dörte, die, als sie ihren alten Feind gesehen hatte, wieder nach der Küche gegangen war, auf Wiegandt zugestürzt. Man hatte sie bereits verständigt.

„O," jammerte sie, „wie konnte so etwas möglich sein! Der arme Herr hat aber auch weiter nichts als Unglück."

„Jammern Sie keine langen Litaneien, Liebste!" fuhr sie Wiegandt an. „Richten Sie das Bett her, besorgen Sie Leinwand zum Verbinden, stellen Sie Wasser hin und was sonst noch alles nötig ist . . . Ich gehe mit den Knechten raus und hole ihn . . ."

Die kamen schon mit der Bahre. Voran, als der Dienstfertigste, der, den Wiegandt mit der gesalzenen Ohrfeige bedacht hatte.

Wiegandt nickte befriedigt, trat an seine Seite und schritt, neben ihm hergehend, vom Hofe.

„Siehst du, mein Jungelchen," sagte er nach einer Weile, „der kleine Klaps hat dich auf die Sprünge gebracht! Na, laß man! Wenn euer Herr wieder gesund wird, kriegst du von mir auch einen Daler Schmerzensgeld."

Der Knecht schüttelte den Kopf.

„Sei kümmen mi glitz up die annere Side ok me verwenlen, wenn hei man wedder gesund würd. Un ick wolle gern keenen Daaler. — Ick gew noch en!" —

Mamsell Rose Holtz rückte die Klöße und das geschmorte Hammelfleisch noch tiefer in die warme Ofenröhre hinein, sah zum soundsovielten Male nach der Küchenuhr, die schon ½2 zeigte, und murrte:

„Nein, diese Bummelei! Eine ganze Stunde wärme ich mich nun schon mit dem Essen herum, und er kommt immer noch nicht. Das bin ich gar nicht gewohnt an ihm. Eine Viertelstunde will ich's noch mit ansehen. Ist er dann nicht da, kann er am Daumen lutschen."

Sie rumorte ärgerlich zwischen den Töpfen umher, schalt auf ein Mädchen, das Wasser verschüttete, und bemerkte es in ihrer Wut gar nicht, daß Liselotte in die Küche trat. Erst als ihr Name genannt wurde, fuhr sie herum.

„Rose, Wiegandt ist wohl schon wieder fort?" fragte Liselotte.

„Der war noch gar nicht hier," entgegnete die Mamsell unwirsch.

„Das ist ja sonderbar! Wenn er kommt, schicke ihn doch zu mir, ich habe etwas mit ihm zu besprechen." — —

Mamsell Rose wartete in sich immer steigernder Wut bis drei, zog dann das bis jetzt gewärmte Mittagessen aus der Röhre und stellte es zornig in die Speisekammer.

Nach einer weiteren halben Stunde, in der auch Liselotte zweimal nach Wiegandt gefragt hatte, begann die Wut abzuflauen. Nun griff Besorgnis Platz. So lange sie schon in Driebusch das Regiment führte, und das waren nun bald dreißig Jahre, war ihr so etwas an Wiegandt noch nicht vorgekommen. Sie ließ auf dem Hofe nachfragen, aber niemand hatte ihn seit den Vormittagsstunden gesehen.

Als sie schon ein paar Knechte beauftragen wollte, nach ihm zu suchen, kam er.

Müde und beschmutzt. Einzelne Strähnen seines grauen Haars quollen unter der Mütze hervor, und das Gesicht war sorgenvoll. Er ließ sich schwer auf einen Stuhl fallen und sagte kein Wort.

„O, du meine himmlische Güte! Wiegandt! Wie sehen Sie aus!" schrie Mamsell Rose ganz entsetzt. Und dann erinnerte sie sich der nutzlosen, langwierigen Wärmerei und ging aus dem Ton der Besorgnis und des Erstaunens in den über, den man anschlägt, wenn man einem eine Philippika halten will.

„Ist das christlich von Ihnen, mich drei Stunden lang Klöße und Hammelfleisch wärmen zu lassen? Nun können Sie's kalt essen."

Wiegandt winkte mit der Hand. Das sah so wegwerfend und großartig, so gegen die Wut der Mamsell erhaben aus, daß diese die Arme in die Seite stemmte.

„Was scheren mich Ihre Klöße, Mamsell," sagte er, als hätte er bei einem Prinzen diniert. „Heute pfeife ich darauf. Ich habe etwas anderes zu tun, als an Ihr Mittagbrot zu denken." Die Mamsell hätte gern weiter gefragt, aber sie erinnerte sich der wiederholten Nachfrage Liselottens und setzte ihn von deren Warten in Kenntnis.

Mit der Ruhe eines Stoikers benutzte Wiegandt die fünf Minuten, die er noch schweigend in der Küche saß, dazu, sich das wirre Haar glatt zu kämmen und die Schmutzspritzer notdürftig von den Beinkleidern zu entfernen.

Letzteres trug ihm stumme aber um so beredtere Blicke der Wut von der Mamsell ein, die eine derartige Verunglimpfung ihres Heiligtums im stillen als eine „Schikane" bezeichnete.

Kaum war er gegangen, als sie nach der Stelle stürzte, wo er gesessen hatte, um mit Besen und Schaufel „die halbe Landstraße" bis auf das letzte Tüpfelchen zu entfernen.

Der so schmählich um sein Mittagessen gekommene Getreue Driebuschs — das ihm in Lindeneck von Mamsell Dörte angebotene Mahl, dicke Erbsen und Sauerkraut nebst gebackenen Schweinsfüßen, hatte er trotz seiner Vorliebe für dieses Gericht mit der Begründung ausgeschlagen, er würde lieber verhungern, als das essen, was eine Dörte Wolff gekocht habe — stapfte mit müden, schweren Schritten die eichenen Stufen der nach dem oberen Stockwerk führenden Treppe hinan.

Liselotte empfing ihn mit einem Scherz, den auf sein langes Ausbleiben Bezug nahm, wunderte sich aber im stillen, daß der in seiner Kleidung sonst so akkurate und peinliche Mann so derangiert aussah und daß auf seinem stets jovialen Gesicht der Ausdruck banger Sorge und die Spuren hoher Erregung lagen. Sie ging aber trotzdem gleich zu der mit ihm zu besprechenden Wirtschaftsangelegenheit über und erwähnte sein Aussehen mit keiner Silbe.

Während sie sprach, erwog Wiegandt, ob er das Unglück in Lindeneck mit Stillschweigen übergehen oder davon reden solle. Kurzerhand entschied sein Ehrlichkeit für das letztere. Er gab auf die Frager Liselottens in der zur Besprechung stehenden Sache Auskunft und ging nicht, als die Angelegenheit erledigt war.

„Noch etwas, Wiegandt?" fragte Liselotte.

„Ja, gnädiges Fräulein." Dann schwieg er und drehte seine Mütze in den Händen. Es wurde ihm furchtbar sauer, Ueberbringer einer Unglückspost zu sein.

Hoffentlich nichts Unangenehmes," meinte Liselotte, ihn erwartungsvoll, beinahe erschrocken ansehend.

(Fortsetzung folgt.)

überschießenden Teil eines solchen Jahres die darauf entfallenden Wochen bis zu vierzig angerechnet." Es kann danach jeder Versicherte, der 65 Jahre alt ist, an der Hand seiner Aufrechnungskarten und unter Hinzurechnung der Anrechnungsjahre feststellen, ob die Voraussetzung von 1200 Wochenmarken auf ihn zutrifft.

Eine weitere Verbesserung enthält der neue § 1291. Während bisher für Kinder unter 15 Jahren eine Erhöhung der Invalidenrente nur bis zum anderthalbfachen Betrage möglich war, ist diese Beschränkung jetzt fortgefallen. § 1291 besagt jetzt: „Hat der Empfänger der Invalidenrente Kinder unter 15 Jahren, so erhöht sich die Invalidenrente für jedes dieser Kinder um ein Zehntel." Ebenso ist bei der Hinterbliebenen-Rente die einschränkende Höchstbestimmung fortgefallen. § 1292 besagt: „Der Anteil der Versicherungsanstalt beträgt bei Witwen- und Witwerrenten drei Zehntel, bei Waisenrenten für jede Waise drei Zwanzigstel des Grundbetrages und der Steigerungssätze der Invalidenrente, die der Ernährer zur Zeit seines Todes bezog oder bei Invalidität bezogen hätte." Diese Erhöhungen brauchen nicht beantragt zu werden, die Umrechnung nach den neuen Bestimmungen geschieht bei der Landesversicherungs-Anstalt, und den Rentenberechtigten werden neue Bescheide zugestellt.

Die vorbezeichneten neuen Vorschriften treten mit Wirkung vom 1. Januar 1916 ab in Kraft, so daß also alle Versicherten, die nach dem 1. Januar 1916 das 65. Lebensjahr vollendet haben und die Voraussetzungen erfüllen, antragsberechtigt sind. Auch die Vergünstigung der erhöhten Kinder-, Witwen- und Waisenrente rechnet vom 1. Januar 1916 ab.

Den neuen Vorteilen stehen aber auch neue Lasten für die Versicherten gegenüber. Vom 1. Januar 1917 ab sind für alle Lohnklassen um 2 Pfg. erhöhte Wochenbeiträge zu leisten. Diese betragen von dem genannten Zeitpunkte an in Lohnklasse I 18 Pfg., in Lohnklasse II 26 Pf., in Lohnklasse III 34 Pfg., in Lohnklasse IV 42 Pfg., und in Lohnklasse V 50 Pfg. Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 dürfen Marken in den bisherigen Werten nicht mehr verwendet werden. Ungültig gewordene Marken können binnen zwei Jahren nach Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer bei den Markenverkaufsstellen gegen gültige Marken in gleichen Geldwerten umgetauscht werden.

Goldene Waffen.

Das Eisen, das Gott wachsen läßt, gebrauchen wir treulich in diesem gewaltigen Krieg, um daraus die Waffen zu schmieden, die unsere braven Soldaten nötig haben, um sich einer Welt von Feinden zu erwehren. Aber mit den eisernen Waffen allein ist nichts getan. Was uns ebenso not ist, wenn wir nicht wirtschaftlich unterliegen wollen, sind die goldenen Waffen. Denn wahrlich nicht aus Menschenfreundlichkeit, sondern nur gegen bares Gold erhalten wir aus dem neutralen Ausland, was wir so bitter nötig haben: den goldenen Weizen aus Rumänien, Gemüse aus Holland usw. Dazu kommt noch das andere: der Wert und die Kaufkraft unseres Goldes richtet sich nach dem Goldbestand unserer Reichsbank. Je mehr dieser Bestand sinkt, umso teurer müssen wir alle diese Dinge dem Auslande bezahlen, desto glänzendere Geschäfte machen die Anderen, umso zuversichtlicher hoffen unsere Feinde, uns doch noch bezwingen zu können.

Darum heraus mit dem Goldstück, das sich noch in Privathänden befindet. Mehr als 600 Millionen Mark an Goldstücken müssen sich nach den sorgfältigen Berechnungen der Reichsbank in den Händen solcher befinden, die sich nicht davon trennen können. Aber selbst wenn das letzte Goldstück auch hergegeben wäre, wäre uns alleine nicht geholfen. Denn was sind heute etliche Millionen, wo wir nachgerade nur noch mit Milliarden zu rechnen uns haben angewöhnen müssen?

Darum heraus mit allem, was der Einzelne an Goldsachen, an goldenen Uhrketten, Armbändern oder Schmucksachen besitzt. Knüpfen sich auch oft liebe Erinnerungen daran, was gelten sie heute, wo das Vaterland ruft? Nur die eigenen Eheringe sollen davon ausgenommen sein. Aber alles andere laßt uns auf dem Altar des Vaterlandes opfern, wenn diesmal von opfern überhaupt die Rede sein kann. Hat sich doch die Reichsbank bereit erklärt, den vollen Goldeswert zu ersetzen, wenn sie nur das Gold selbst erhält, um es in blanke Goldmünzen umzuwandeln, damit sie das Ausland bezahlt. Dahin sollte es aber angesichts des Ernstes dieser Zeit und angesichts der schweren Opfer, die unsere Soldaten für uns bringen, kommen, daß hier in der Heimat kein rechtschaffner Deutscher Mann noch mit einer goldenen Uhrkette prunken mag, daß jede deutsche Frau, jedes deutsche Mädchen sich schämt, noch goldene Armbänder oder Schmucksachen zu tragen oder auch nur zu behalten. Ist der heiße Streit erst beendet, ist der schwere Sieg erst errungen, so werden, wie wir hoffen, die Zeiten schon wieder kommen, in denen wir uns diese Dinge wieder erwerben und leisten können.

Zur Entgegennahme und Uebermittlung von Goldsachen ist unsere Städt. Sparkasse gern bereit. Seit 14 Tagen hat sie dazu ihre Pforten geöffnet. Ist es aber nicht beschämend, daß, wie wir hören, erst 16 Personen von dieser Gelegenheit Gebrauch gemacht haben? Darum heraus mit den Goldsachen, damit wir uns nicht vor Anderen zu schämen brauchen!

Zur Verurteilung eines Heilmittelschwindlers, über die wir in Nr. 163 unserer Zeitung berichteten, bittet uns der Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilverein) um Aufnahme folgender Mitteilung: Es verrät eine völlige Verkennung der Naturheilkunde, wenn Kurpfuscher Quacksalber und Heilmittelschwindler als Naturkundige bezeichnet werden. Der Verurteilte spekulierte gewissenlos auf den törichten Aberglauben vieler Kranken und verkaufte wert- und sinnlose Quacksalbereien zu hohen Preisen. Die Naturheilkunde hingegen bekämpft grundsätzlich den Arzneiaberglauben und wirkt aufklärend über die richtige Anwendung der wahren natürlichen Gesundheits- und Heilfaktoren: Luft, Licht, Wasser, Wärme, Kälte sowie vernunftgemäße Ernährung. Es braucht wohl kaum versichert werden, daß der betrügerische Verurteilte dem Naturheilverfahren völlig fern steht und nie in Beziehung zu den Organisationen der Naturheilbewegung trat. Es ist auf das Tiefste zu bedauern, wenn das Vertrauen vieler, hunderttausender aller Volkskreise zur Naturheilkunde geschädigt wird, indem ihr Heilmittelschwindler zugerechnet werden, mit denen sie nichts gemein hat, die sie vielmehr von jeher mit Nachdruck bekämpft!

— **Sommertheater.** „Pension Schöller", Laufs unverwüstlicher Schwank geht am Mittwoch, den 19. Juli in Szene. Es flutet ein Humor und eine Ausgelassenheit durch dieses Werk, die auf jeden Zuschauer ansteckend wirken muß, sodaß alle diejenigen auf ihre Rechnung kommen, die nach des Tages Last und Mühen ein paar Stunden herzerquickender Fröhlichkeit genießen möchten, daß der Herr Intendanzrat Becker selbst die Rolle des Klapprath spielt, wird dem alten Lustspiel zum neuen Erfolg verhelfen.

— **Vom Sport.** Am gestrigen Sonntag fand trotz des schlechten Wetters das angekündigte Fußballwettspiel gegen den „F.-C.-Lage" statt. Das Spiel zeigte höchst interessante Momente. Die Detmolder Spieler waren aber den Lageschen weit überlegen, denn trotz heftiger Gegenwehr blieb der Sieg mit 3 : 1 Toren auf der Seite der Detmolder Spielvereinigung.

— **Versorgung der Stadtbewohner mit Gemüse aller Art.** Wir machen darauf aufmerksam, daß der Magistrat, wie im vergangenen Jahre, so auch in diesem Jahre Abnehmer von Gemüse aller Art ist. Angebote sind unter Mitteilung des geforderten Preises, möglichst mit Postkarte an den Magistrat zu richten. Wir bitten, von dieser Gelegenheit, das Gemüse ohne Verteuerung durch den Zwischenhandel dem Verbraucher zuzuführen, im Interesse der unter dem Kriege doppelt leidenden städtischen Bevölkerung ausgiebig Gebrauch zu machen.

— **Auf dem Sonnabend-Wochenmarkte** wurden folgende Preise bezahlt: 1 Pfd. Butter 2,20 Mk., 1 Pfd. Erbsen 25—30 Pfennig, 1 Pfund große Bohnen 20 Pfennig; 1 Pfd. Schnittkohl 20 Pfennig, 1 Pfund Spinat 25 Pfennig, Erdbeeren 1 Pfund 50—60 Pfennig, 1 Pfund Bickbeeren 45 Pfg., 1 Pfd. Himbeeren 35 Pfg., 1 Pfd. Johannistrauben 30 Pfg., 1 Pfd. Stachelbeeren 20 Pfg., 1 Pfd. Kirschen 35 Pfg., 1 Pfd. Rhabarber 15 Pfg., 1 Bund Zwiebeln 10 Pfg., 4 St. Kopfsalat 10 Pfg., 3 St. Kohlrabi 25 Pfg., 1 Kopf Wirsing 30 Pfg., 1 Bd. Radieschen 5 Pfg., 1 Pfd. Rüben 25 Pfg., 1 Bd. Wurzeln 10 Pfg., 10 St. Rettiche 15 Pfg., 1 Kopf Blumenkohl 1,00—1,20 Mark.

Lage.

— **In der Stadtverordneten-Sitzung** am Freitag abend wurden 80—100 M für die Tieferlegung des Ueberfalls im Umflutgraben bewilligt. Dem Ortsstatut im Handelsgewerbe wurde zugestimmt. Darnach wird der Ladenschluß an Sonntagen auf mittags 12 Uhr festgelegt. Ausgenommen sind nur die Zigarren- und Blumenläden und die Bäckereien und Konditoreien, die bis 3 Uhr nachmittags offen halten dürfen. Die Gaswerksrechnung für das Jahr 1914 und 1915 wird vorläufig festgestellt. Aus der Rechnung des Jahres 1915 seien einige interessante Zahlen mitgeteilt. Der Kohlenbestand hat einen Wert von 12 089 M. Für Gasmesser wurden 29 000 M ausgegeben und die Ausgaben für die Erweiterung des Gasnetzes waren recht erheblich. Ersparnisse in Höhe von 2750 M wurden bei der Straßenbeleuchtung gemacht. Die Leitung in Heiden brachte 1338 M Einnahme, während es 1914 nur 950 M waren. Da alle Ausgaben aus den laufenden Einnahmen gedeckt sind, ist es nicht verwunderlich, daß die Rechnung mit einem Fehlbetrage von 6819,73 M abschließt. Die Stadtverordneten brachten aber zum Ausdruck, daß solche Ausgaben, die die Erweiterung des Straßennetzes und die für Gasmesser aus dem Erneuerungsfonds oder aber auf Anleihe genommen werden müßten. Auf Antrag des Stadtverordnetenvorstehers wird beschlossen, in den Voranschlag 5000 M als Ueberschuß des Gaswerkes einzustellen. Die Weiterberatung des Voranschlags war recht kurz. Durch die Einstellung von 5000 M vom Gaswerk und die erhöhten Einnahmen der höheren Knabenschule wurde der Ausfall, der durch die Streichung der Gebäudesteuer herbeigeführt war, gedeckt. Es blieb daher bei den vom Magistrat vorgeschlagenen Monatssätzen Einkommensteuer. Stadtv. Brauns machte dann den Vorschlag, die Aepfel in den städtischen Anlagen von der Stadt pflücken zu lassen und dann an die Bürgerschaft zu verteilen, damit alle etwas Aepfel erhalten und nicht nur einige Bürger. Der Vorschlag an sich wurde als sehr gut bezeichnet, aber die Ausführung als unmöglich. Weil die Unannehmlichkeiten, die sich aus der Verteilung des Obstes ergeben würden, weit größer seien, als der Dank, der für die große Mühe und Arbeit gezollt werden würde, sah man von einem Beschluß ab. Einem weiteren Vorschlage aus der Stadtverordnetenversammlung, einem Teile der Bürgerschaft, insbesondere den Minderbemittelten, billige Aepfel zu verschaffen, wird vielleicht näher getreten werden. Stadtv. Bussemeier gab dann noch Aufklärung über die hohen Schrotpreise, Qualität, Mindergewicht usw. An den hervorgetretenen Klagen könne die L. W. G. nichts ändern, denn die Kriegsgetreidegesellschaft sei die Lieferin und setze auch die Preise fest. Zum Schluß der Sitzung ersuchte Stadtv. Brauns, die großen Uebelstände, die sich bei der Fleischverteilung ergeben haben, abzustellen und ersucht den Magistrat, wenigstens für Schweinefleisch die Fleischkarte einzuführen.

Bad Salzuflen.

— **Gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Körperschaften** am Dienstag, den 18. Juli, nachmittags 3¾ Uhr. Tagesordnung: 1. Wahl von zwei Abgeordneten für die Neuwahl zum Verwaltungsgericht. 2. Auslosung von Schuldverschreibungen. — Im Anschluß daran: **Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Einführung der neugewählten Stadtverordneten San.-Rat Dr. Gottschalk und Ernst Meier. 2. Eingabe von Pauk und Genossen. 3. Gesuch des Bürogehilfen Menke. 4. Bewilligung für Metallannahme. 5. Desgl. für Ernteerhebung. 6. Wasserleitung nach der Wäscherei Sanitas. 7. Mitteilung in der Prozeßsache Felbel gegen die Stadt. 8. Pensionierung des Ratsdieners Böhne betr. 9. Schreiben des Fürstl. Staatsministeriums, Ostpreußenhilfe betr. 10. Gesuch des Bautechnikers Tappe. 11. Verschiedenes.

— 10 190 Kurgäste weist die neueste Kurliste bis zum 12. Juli nach. Es wurden 101 998 Kurformen verabfolgt.

— **Wagner-Abend.** Der zweite Wagner-Abend war fast noch besser besucht als der erste; das Haus war vollkommen ausverkauft. Die meisten Nummern des Programms waren sehr bekannt und ihre Wiedergabe ist schon mehrmals an dieser Stelle gewürdigt worden. Hervorzuheben ist die Faustouvertüre in d-moll, ein interessantes Jugendwerk des Meisters, das schwungvoll interpretiert wurde, und der Kaisermarsch mit seiner großartigen, wenn auch etwas geräuschvollen Instrumentation. Dem Verständnis des Werkes ist der Titel jedenfalls nicht förderlich. Klarer wird der Inhalt des Stückes wenn man seine wuchtigen Rhythmen als Marsch heimkehrender Krieger auffaßt, deren Brust neben Siegesjubel auch Dank gegen Gott und wehmütiges Gedenken der Gefallenen bewegt. Die beigegebenen Verse Wagners können höchstens für einen Teil der Ouvertüre als Programm gelten. Den vokalen Teil der Vorführungen hatte Herr Kammersänger Hensel übernommen. Er sang aus den Meistersingern „Am stillen Herd" und „Morgenlich leuchtend", aus der Walküre „Winterstürme", aus Lohengrin. Die Gralserzählung. Die technische Fertigkeit des Künstlers erregte berechtigtes Aufsehen und die weiche Stimme gewann das Publikum. Freilich vermißten wir neben der Weichheit kristallene Klarheit und siegende Kraft. Das Haus spendete nicht nur Herrn Kammersänger Hensel, sondern auch dem Dirigenten, Herrn Musikdirektor Cahnbley, und seinem Orchester reichen Beifall. — e.

Horn.

— **Eine Stadtverordneten-Sitzung** findet heute abend 8 Uhr mit folgender Tagesordnung statt: 1. Nachbewilligung von 40 Mark für Ankauf eines Zuchttieres. 2. Annahme der Bürgscheine der Stuttgart-Berliner Versicherungs-Aktiengesellschaft als Sicherheitsleistung für die Stadt Horn. 3. Entgegennahme von Berichten des Sparkassenvorstandes und der Kassenprüfungskommission über Kassenprüfungen. 4. Bewilligung von 300 Mk. „Ostpreußenhilfe" für die Gemeinde Gr. Engelau im Kreise Wehlau. 5. Neuverpachtung des Ratskellers. 6. Verschiedenes.

Amt Brake.

Brake i. L., 16. Juli. Am vergangenen Sonnabend fand eine Versammlung des Turnvereins im Vereins-Lokale statt. Anwesend waren 18 Mitglieder. Der Vorsitzende gedachte zunächst des auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitgliedes Heinrich Missing. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Gefallenen durch Erheben von den Sitzen. Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. 1. Ueber das Ergebnis der stattgefundenen Gummi- und Altpapiersammlung wird Bericht erstattet. Aus dem Erlöse der Sammlung werden 50 M dem Kriegshilfsverein Brake überwiesen. 2. Die im Felde stehenden Vereinsmitglieder sollen durch Uebersendung eines Geschenkes bis zu je 3 M erfreut werden. Die Absendung der Geschenke hat eine Kommission bestehend aus den Turngenossen Fasse, Riegler, Brokmeier und Kochmeier zu besorgen. 3. Als Delegierte zu dem am 18. August in Lemgo stattfindenden Gautage werden die Turngenossen Fasse, Riegler und Brokmeier bestimmt. 4. Der Beschluß des Protokolls aus der Sitzung vom 26. Juni 1915 wird dahin abgeändert, daß die Mitglieder der Frauenabteilung nur für die Dauer der Aussetzung der Turnabende von der Zahlung der Beiträge befreit bleiben. 5. Im Falle der Einziehung zum Heeresdienste des jetzigen Leiters der Frauenabteilung wird zu dessen Nachfolger Turngenosse Riegler gewählt. Die Versammlung wurde hierauf vom Vorsitzenden gegen 11 Uhr geschlossen.

Amt Schötmar.

Schötmar, 16. Juli. Nicht nur gegen den Pferdehändler Obenhaus hiers., sondern auch gegen den Knecht Herm. Quisbrok von hier, der gleichfalls flüchtig ist und sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls von zwei Pferden verfügt worden. Der Erste Staatsanwalt hat, wie gegen Obenhaus so auch gegen Quisbrok, einen Steckbrief erlassen.

Amt Blomberg.

Istrup, 16. Juli. Wie wir vor einiger Zeit meldeten, war unter den Schweinebeständen des Knechts Niederdeppe und des Tischlers Bergmeier aus Cappel und des Gutsbesitzers Paulsen in Nassengrund die Schweineseuche ausgebrochen. Jetzt zeigt das Fürstliche Verwaltungsamt Blomberg an, daß die Seuche erloschen ist und die früher verhängten Sperrmaßnahmen aufgehoben seien.

Amt Lipperode-Cappel.

Lipperode, 16. Juli. Die Verordnung über die Bewirtschaftung der Frühkartoffeln des Jahres 1916 ist vom Staatsministerium dahin abgeändert worden, daß die Gemeinden Lipperode-Cappel hinsichtlich der Bewirtschaftung der Frühkartoffeln einen Kommunalverband für sich bildet, und über die für seine eigene Bevölkerung nicht benötigten Frühkartoffeln nach freiem Ermessen verfügen kann.

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lippischen Landes-Zeitung.

Der Kaiser im Kampfgebiet an der Somme.

wtb. Großes Hauptquartier, 16. Juli, abends. Amtlich. **Seine Majestät der Kaiser weilte heute wieder im Kampfgebiet an der Somme. Er nahm von dem Befehlshaber der Armeen die Meldungen über die stattgehabten Operationen entgegen und hatte unterwegs eine Besprechung mit dem Chef des Generalstabes des Feldheeres. Beim Besuch der Lazarette zeichnete er Schwerverwundete mit dem Eisernen Kreuze aus. Wie mehrfach anläßlich seiner Anwesenheit bei den Kämpfen an der Maas in letzter Zeit, sprach er auch an der Somme den tapferen Truppen seine Anerkennung und seinen Dank aus.**

Zur Heimfahrt des deutschen Handels-U.-Boots.

tu. Kopenhagen, 17. Juli. **„Daily News" hoffen, daß es den englischen Kriegsschiffen gelingen wird, die „Deutschland" auf der Rückreise von Amerika abzufassen. Die Aussichten hierzu sind nach der Ansicht des Blattes günstig, da der Bau dem Fahrzeuge nicht gestatte, eher unterzutauchen, als bis es das Vorgebirge Virginiens passiert habe. Die „Deutschland" brauche, um unter der Oberfläche fahren zu können, mindestens einen Tiefstand von 12 Metern.** (Lokalanzeiger.)

tu. Lugano, 17. Juli. **Verschiedenen italienischen Blättern wird aus Washington gemeldet, Marine-Fachleute sei der Ansicht, daß die „Deutschland" auf der Heimreise Gefahr laufe, vernichtet zu werden. Das Handels-Unterseeboot brauche angeblich 10 Meter Wassertiefe, um getaucht fahren zu können, ohne eine Spur zu hinterlassen. Diese Wassertiefe sei angeblich vor Kap Virginia, welches bereits außerhalb der neutralen Zone liege, nicht vorhanden.**

tu. Haag, 17. Juli. **Die „Nation" bespricht in einem besonderen Artikel die Fahrt des Tauchbootes „Deutschland" nach Amerika und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß alles in allem dieser kleine Kapitän der „Deutschland", der nur 5 Fuß hoch sein soll, eine Tatsache vollbracht hat, die noch vor mehreren Jahren auch einen Marine-Sachverständigen zu einem Lächeln genötigt hätte. Große Bewunderung zollt die „Nation" der Tatsache, daß das Unterseeboot beim Herannahen eines Sturmes untertauchen und so in aller Ruhe den Sturm auf der Oberfläche wüten und vorüberziehen lassen könne. Dies eröffne die schönsten Aussichten für die Zukunft. Man brauche hierbei nur an den Verkehr im Kanal selbst zu denken, um zu wissen, was dies bedeute.** (Frankfurter Zeitung.)

Der Brand des Athener Königsschlosses.

tu. Genf, 17. Juli. **Einer Radiomeldung aus Athen zufolge nimmt der Brand immer größeren Umfang an. Die Ortschaft Kiphissia ist bedroht. Das Feuer dehnte sich bereits Sonnabendabend auf den Chelidonowald aus und droht Athen zu erreichen. Die Eisenbahnlinie Athen-Larissa ist auf 7 Kilometer zerstört. Letzte Nacht wurden 40 Verwundete in den Spitälern Athens untergebracht, wo sie der König besuchte. Mehrere Soldaten fielen den Flammen, die sie umzingelten, zum Opfer und die Zahl der Toten und Verwundeten ist bei weitem größer, als zuerst angenommen wurde. Sie wird auf mehrere hundert geschätzt. Unter ihnen befindet sich der Polizeikommissar Maruschi, mehrere Offiziere und Unteroffiziere. Der Chef des privaten Sicherheitsdienstes des Königs, dessen Absetzung die Entente gefordert hatte, fand gleichfalls unter den Trümmern des Königspalastes von Tatoi seinen Tod. Oberst de la Porte erlag seinen Verletzungen. Der Kommandant Metaxa, der sich mit etwa 20 Soldaten in dem brennenden Schlosse bei der Königin Olga befand, konnte nicht gerettet werden. Sieben aus der Türkei geflüchtete Griechen wurden wegen Brandstiftung festgenommen.** (Berliner Tageblatt.)

England und die norwegische Mehleinfuhr.

wtb. Kopenhagen, 17. Juli. **Nach einem Telegramm der „Nationaltidende" aus Christiania werden englischerseits jetzt auch der norwegischen Mehleinfuhr aus Amerika Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die englische Botschaft in Washington teilte der norwegischen Amerika-Linie mit, daß für die Mehleinfuhr aus Amerika keine weiteren Erlaubnisscheine ausgestellt werden könnten, da die Einfuhr unverhältnismäßig groß sei. Die Amerika-Linie setzte sofort die norwegische Regierung hiervon in Kenntnis, worauf diese der norwegischen Gesandtschaft in London telegraphisch ausführliche Mitteilungen über die norwegischen Einfuhrverhältnisse übermittelte.**

Vor Verdun.

tu. Genf, 17. Juli. **Der „Temps" bemerkt zu den Angaben der „Times", wonach die Deutschen vor Verdun 2000 Feuerschlünde, darunter große und schwere Kaliber, in Stellung gebracht hätten, die französische Heeresleitung könne diesem Angebot kein gleichwertiges gegenüberstellen. Ferner sei die Munitionsspeisung einer so großen Geschützmasse für die Franzosen im Abschnitt von Verdun mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft, da die Eisenbahnlinie Lerouville-Verdun unter dem Feuer des von den Deutschen besetzten Forts Camp des Romains blieb.** (B. Tageblatt.)

Eine französische Anleihe in Amerika.

wtb. Bern, 17. Juli. **Nach einer Kabelmeldung des Pariser „Journal" aus New-York, soll heute die Bildung einer Gesellschaft bekannt gegeben werden, die Frankreich eine Anleihe von 500 Millionen Dollars besorgen soll. Präsident der Gesellschaft sei der ehemalige amerikanische Botschafter in Paris, Bacon.**

Ministerrat in Italien.

tu. Lugano, 17. Juli. **Nach einer Meldung aus Rom findet daselbst heute ein Ministerrat statt, der sich mit den italienischen Schritten und Entschlüssen gegenüber den angeblichen deutschen Maßregeln befassen soll. Die italienischen Morgenblätter besprechen wiederholt aufs eingehendste die hierdurch geschaffene Lage.**

Soldatenbrief aus dem Felde.

Ein junger Detmolder sendet einer kleinen Detmolder Freundin den folgenden Feldpostbrief:

Im Graben, 28. 6. 1916.

.... Heute werde ich andauernd abgelenkt. Der Krach draußen ist aber auch zu groß.

Ich will Dir mal schildern, was es augenblicklich hier gibt. Wenn Du auch ein Mädel und dazu in den Backfischjahren bist, wird es Dich doch interessieren und ich hoffe, Dich nicht damit zu langweilen. —

Seit 8 Tagen ist die englische Artillerie liebevollst bemüht, die vier Kampfgräben unserer ersten Stellung mit den Verbindungsgräben nach vorn und rückwärts dem Erdboden gleich zu machen. Acht Tage dauert dieses Trommelfeuer nun schon an mit täglich etwa zweistündiger Unterbrechung. Die ganze Stellung ist förmlich besät mit Artilleriegeschossen aller Art. Man findet Blindgänger von 7,5 Ctm.-, 12 Ctm.-, 24 Ctm.-, 28 Ctm.- und sogar von 30,5 Ctm.-Granaten. Ganz unschuldig liegen die Dingerchen jetzt da, als ob sie keinem Menschen etwas zu leide tun könnten. Die unzähligen Granatlöcher bis 2 und 3 Meter tief zeugen aber von ihrer ungeheueren Sprengkraft. Außerdem wurden die Gräben von Minen verschiedener Kaliber (bis zu beinahe 2 Zentner schwer) verhackstückt.

Dazu kommt noch Regen, sodaß man jetzt im Graben stellenweise bis zum Leibchen im Schlamm watet. Der erste Kampfgraben ist an vielen Stellen total eingeebnet, viele Unterstandseingänge sind eingeschossen und zugeworfen; letztere sind jetzt aber wieder ausgebuddelt. — Hiermit noch nicht genug, schießen die Tommys auch noch mit Gasgranaten. In den vergangenen letzten beiden Tagen sind auch noch vier Gasangriffe gewesen; leider hat der Engländer aber nicht darnach angegriffen, trotzdem wir es wünschten, um ihn mit blutigen Köpfen heimzuschicken. — Zwischen dem 3. und 4. Graben war im linken Drittel des Bataillonsabschnittes ein hübsches grünes Wäldchen, jetzt ragen nur noch kümmerliche Baumstümpfe in die Luft. Nur noch ganz wenig Bäume zeugen von verschwundener Pracht, auch diese angeschossen, können stürzen Tag und Nacht."

Im Durchschnitt sausen hier täglich etwa 20—30 000 Granaten in unsere Ecke. Trotzdem sind unsere Verluste Dank der tiefen Unterstände ganz minimal.

Aller hat sich ein unverwüstlicher Humor, schon mehr Galgenhumor bemächtigt, auch ich fühle mich riesig wohl und sende Dir heute recht fidele Grüße.

Dein W. B.

Bevölkerungszahlen in Lippe.

Im Jahre 1776 hatte die Grafschaft Lippe 49 446 Einwohner; davon kamen auf Detmold 1858, Lemgo 2557, Horn 1154, Blomberg 1538, Salzuflen 1056, Barntrup 786 Einwohner. Auf die acht Aemter Brake, Barntrup, Schwalenberg, Horn, Detmold, Oerlinghausen, Schötmar und Lipperode kamen insgesamt 37 274 Seelen. Das damals noch zur Hälfte zu Lippe gehörige Lippstadt zählte in 554 Häusern 2168 Einwohner. — Im Jahre 1819 war die Zahl der Landeskinder auf 72 500 Personen angewachsen; davon entfielen auf Detmold 2400, Lemgo 3400, Horn 1300, Lippstadt 2700 Einwohner. — Im Jahre 1867 hatte Lippe 113 118 Einwohner; die einzelnen Orte zählten an Bewohnern: Detmold 6269, Lemgo 4640, Salzuflen 1879, Horn 1786, Blomberg 2175, Barntrup 1148, Schieder 590, Oerlinghausen 1552, Schötmar 1501, Hohenhausen 1039, Lipperode 540, Stift Cappel 164, Lage 2467, Brake 1525, Schwalenberg 830, Varenholz 542, Kohlstädt 804, Haustenbeck 996, Meinberg 1040, Bösingfeld 1249, Alverdissen 764, Rischenau 1003 Einwohner.

Ein altes lippisches Hausmittel für die „fallende Krankheit".

Der mit der „fallenden Krankheit" (Epilepsie) Behaftete geht zu einem Verwandten oder Bekannten „und begehre um Gotteswill von drey Personen zusammen zu suchen 1 stück Silber Geld; dann geht er mit dem Gelde nach den Silberschmid, und begehre im Namen der Dreyfalltigkeit einen Ring davon zu machen, und wenn der Ring fertig ist, so muß derjenige um Gotteswillen sich bedanken, und in Gottesnamen den Ring aufstechen und von den Pristern geweihet werden."

Der Brunnen der Unsterblichkeit.

Vor einigen Tagen ist das Testament eines reichen Berliner Bürgers eröffnet und festgestellt worden, daß dieser Bürger, seines Zeichens ein Arzt, eine runde Million Mark der Stadt Berlin unter der Bedingung hinterlassen hat, einen Brunnen zu errichten und nach ihm, dem Erblasser, zu benennen. Es scheint, als ob die Stadt Berlin das fette Erbe bereitwilligst annehmen und uns um einen jener Brunnen bereichern wird, die, namentlich im „Bayrischen Viertel", so neckisch und spielerisch Plätze und Plätzchen zieren. Ausgerechnet im Bayrischen Viertel — wo doch, zur Friedenszeit wenigstens, Sekt als Getränk dem klaren, reinen Brunnenwasser bei weitem vorgezogen wurde! Indeß regt dieses Vermächtnis, so schreibt die „N. G. C.", vielleicht auch in anderer Richtung zu nachdenklichem Betrachten an. Es herrscht Not in Deutschland, Not in Berlin. Eine Not, die Alt und Jung mutig, mit zusammengebissenen Zähnen, mit höchster Entsagungsfreude erträgt, weil der höchste Einsatz im Spiele ist: Ehre und Freiheit des Vaterlandes und des Einzelnen. Gern verzichtet, wer ein nationales Gewissen im Leibe hat, auf Genüsse, die ihm früher selbstverständlich schienen. Das Gefühl der Zugehörigkeit zum Volksganzen, das den Reichen, den Allzulebensfrohen zu entschwinden begann, ist wiedererwacht. Der Einzelne geht willig auf in der Gesamtheit. Und da stirbt nun ein gewiß sehr tüchtiger, brauchbarer Arzt, wahrscheinlich ein ehrlicher Freund, ein liebreicher Verwandter, ein guter, braver Mann mit einem Wort, — und findet doch für eine nach seinem Tode überflüssige Million keine nützlichere Bestimmung als — die Aufstellung eines Brunnens, aus dessen Röhren höchstens ein Berliner Straßenjunge einmal zum Spaß mit hohler Hand trinken wird! Aber ein Brunnen, der seinen Namen kommenden Geschlechtern erhalten soll, — bis vielleicht eine Schnellbahn der Zukunft ihn in die Rumpelkammer fegt. Zu Tausenden, zu Zehntausenden werden Deutschlands tapferste junge Söhne, vor denen das Leben so lachend zu liegen schien, jetzt in Ost und West namenlos in Massengräber verscharrt. Helden, deren Ruhm in Deutschlands Ruhm sich ohne eigene Eitelkeit auflöst. Und um die Witwen und Waisen, vor graues Elend gestellt, schweigend trauern. Ist es, höflich gesagt, in solchen Zeitläuften ganz angebracht, für eine Million einen Zierbrunnen zu stiften, auf daß des Stifters gleichgültiges Gedächtnis künstlich verlängert werde? . . .

Literarisches.

Ihre hundertste Kriegsnummer hat die Leipziger „Illustrierte Zeitung" (Verlag J. J. Weber) mit Nummer 3809 am 29. Juni herausgegeben. Anläßlich des Erscheinens dieser Jubiläumsnummer wäre ein Rückblick auf das bisher Geleistete angebracht, aber nur soviel sei gesagt, daß die „Leipziger Illustrierte" es auch während der langen Dauer des Krieges verstanden hat, auf der Höhe ihrer Aufgabe zu bleiben und daß sie nicht wenig dazu beigetragen hat, namentlich im Auslande, wo sie eine starke Verbreitung genießt, die Erkenntnis von den Heldentaten unseres Heeres und unserer Marine, sowie von den Erfolgen unserer Verbündeten zu verbreiten. Die hundertste Kriegsnummer schließt sich ihren Vorgängerinnen würdig an. Sie wird eröffnet durch eine stimmungsvolle Zeichnung von der Trauerfeier für den verstorbenen Generaloberst v. Moltke in der Invalidenkirche zu Berlin von Walter Hammer. Dann folgen interessante Bilder vom westlichen Kriegsschauplatz: „Zeitungsflicken im Granatfeuer vor Verdun" von Martin Frost, „Straße in Neuve-Chapelle nach dem Kampfe" von Professor Hans W. Schmidt, „Ein von den deutschen Truppen in der englischen Stellung bei St. Eloi gesprengter Minentrichter" (Doppelseite) von Max Pörschmann, reizvolle Aufnahme von einem Sportfest unserer Feldgrauen vor Reims u. a. m. Weitere Aufnahmen zeigen uns die Erfolge österreichisch-ungarischer Bundesgenossen auf dem italienischen Kriegsschauplatz. Die spannende Serie „Von Belgrad bis Cetinje" führt Richard Aßmann in drei brillanten Zeichnungen zu Ende. Der Heldenkampf unserer Schutztruppe in Kamerun schildert ein dreiseitiger, reich illustrierter Beitrag. Die Festspiele im Berliner Stadion und die Ausstellung „Das wirkende Rote Kreuz" in Hannover" führen uns treffliche Aufnahmen vor Augen. Von dem textlichen Inhalt des Heftes verdient der Leitartikel „Der Weltkrieg als Krisis des Idealismus" von Dr. Heinrich Scholz besondere Beachtung. Mit einer wichtigen Zukunftsaufgabe beschäftigt sich der Aufsatz „Deutschlands Spende für Säuglings- und Kinderschutz" von Kabinettsrat Dr. von Behr-Pinnow. Die Leistungen des Reichsversicherungsamtes werden anläßlich des 60. Geburtstages seines Präsidenten Dr. Paul Kaufmann von Dr. Franz Servaes gewürdigt. So bringt auch diese Nummer wieder eine Fülle des Anregenden in Wort und Bild und rechtfertigt die hohe Anerkennung, die sich die „Leipziger Illustrierte" bei Freund und Feind errungen hat.

Hefte 8-10 von „Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben", Selbsterlebnisse nach persönlichen Berichten von Inhabern des Eisernen Kreuzes 1914, bearbeitet von Generalleutnant Friedrich Freiherr von Dincklage-Campe (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Vierzehntageheftes 50 Pfg.). Von neuem möchten wir auf dieses Gedenkbuch der Ritter des Eisernen Kreuzes hinweisen, in welchem so viele unserer Braven ihre Erlebnisse zu Wasser, zu Lande und in den Lüften erzählen. Offiziere wie Soldaten liefern Beiträge, so daß hier in „Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben" ein Werk geschaffen wird, das nicht nur durch das Wort, sondern auch durch das Bild zu den schönsten Erinnerungsbüchern aus Deutschlands größter Heldenzeit für alle Zeiten zu zählen ist.

Kronen-Bücher, Band 25 **„Der letzte Schritt". Roman von Heinz Tovote.** (Preis gebunden 1 Mark.) Kronen-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68. Heinz Tovotes Werke sind eigener Art. Auch dem neuesten Werke gibt er ein Leben, das weit über die Lektüre hinausreicht.

Aus Italien.

tu. Genf, 17. Juli. Mit großer Beflissenheit geben die Pariser Zeitungen alle italienischen Pressestimmen wieder, die sich auf das gegenwärtige Verhalten des Kabinetts Bosselli gegenüber Deutschland beziehen. Hierzu bemerkt der „Petit Parisien“:

Ohne irgendwie den Entscheidungen der italienischen Regierung vorgreifen zu wollen, können wir uns des Eindruckes nicht verschließen, daß neue Tatsachen bevorzustehen scheinen und daß die Solidarität Italiens mit den Verbündeten auf allen Fronten sich kundgeben könnte

tu. Wien, 17. Juli. Ein Aufsatz der „Neuen Freien Presse“, der überaus treffend Tittonis Pariser Rede zerpflückt, bringt die interessante, in den militärischen und diplomatischen Veröffentlichungen nicht enthaltene Mitteilung, der Geheimsekretär des italienischen auswärtigen Amtes habe unter dem erschütternden Eindruck der Belege unserer Note an Serbien den defensiven Eindruck unseres Vorgehens ausdrücklich anerkannt und die Ermächtigung des Marchese de San Giuliano erbeten und erhalten, dem Botschafter von Mercey zu sagen, daß er die Weigerung der italienischen Regierung, ihre Bündnispflicht zu erfüllen, für ungerechtfertigt und verfehlt halte. Das Auswärtige Amt bestätigt die Richtigkeit dieser Mitteilungen.

Italiens Kohlenbedarf.

tu. Lugano, 17. Juli. Das englische auswärtige Amt ermächtigt den Londoner Korrespondenten des „Corriere della Sera“, seinem Blatte mitzuteilen, daß England sich verpflichte, den italienischen Kohlenbedarf zu decken.

Beratungen der Alliierten.

tu. Haag, 17. Juli. Reuter meldet aus London:

Das Pressebüro macht bekannt, daß die Finanzminister Englands, Frankreichs, Rußlands und Italiens am 14. und 15. Juli mehrere Beratungen mit den englischen und französischen Munitionsministern und General Belajew, dem Chef des russischen Generalstabes, hatten. Hierbei wurde die finanzielle Regelung beraten, die nötig ist, um den militärischen und andern Bedürfnissen der verschiedenen Regierungen und den gemeinsamen Interessen der verschiedenen Mächte zu entsprechen. Der Finanzsekretär Mac Kinnont Wood, der Lord-Oberrichter von England und der Gouverneur der Bank von England waren gleichfalls zugegen.

Die Lage in Spanien.

wtb. Bern, 17. Juli. Ueber die Lage in Spanien brahtet der Madrider Vertreter des Pariser „Journals“, der Militärgouverneur von Madrid habe die Zeitung aufgefordert, sich jedes Kommentars über den Krieg und die internationale Lage zu enthalten. Die Hauptrevolutionäre und Agitatoren seien verhaftet worden. Ohne Eintritt weiterer Arbeitergruppen in den Streik hoffe die Regierung, den Aufstand bald niederzuschlagen.

Die Engländer in Aegypten.

wtb. London, 17. Juli. (Amtliche Meldung vom 16.) In Aegypten kehrten zwei Abteilungen zu ihrer Basis zurück, nach Unternehmungen auf der Halbinsel Sinai, wobei sie am Ufer des Golfes von Suez gelungene Handstreiche gegen feindliche Posten machten und Vieh erbeuteten. Die Engländer hatten keine Verluste.

Amerika und Mexiko.

tu. Genf, 17. Juli. Wie der „New York Herald“ erfährt, hätte Wilson eingewilligt, daß alle amerikanisch-mexikanischen Streitfragen einem Schiedsgericht zu überantworten seien, für welches Wilson und Carranza je drei Mitglieder zu ernennen hätten. (Hamb. Kurier.)

Eine Gesellschaft zum Bau von Tauchbooten in Amerika.

tu. Rotterdam, 17. Juli. Einer Depesche der Exchange Company aus Baltimore zufolge, gründeten die Lake Torpedoboot-Company und der New Yorker Vertreter der Krupwerke eine Gesellschaft in Amerika zum Bau von Tauchbooten von 5000 Tonnen. Deutsche und amerikanische Patente werden zu diesem Zwecke vereinigt.

Neue Revolution in Mexiko.

wtb. Berlin, 17. Juli. In Mexiko soll, wie die „Voss. Zeitung“ nach dem „Petit Parisien“ meldet, eine neue Revolution ausgebrochen sein. General Treviso, Oberbefehlshaber der Carranzaarmee, habe mit Villa gemeinsame Sache gemacht.

Aus den Nachbargebieten.

Obernbeck bei Löhne, 14. Juli. Raubanfall. Als ein hiesiger Eingesessener einen benachbarten Wald passierte, traten ihm drei Wegelagerer in den Weg, die mit Taschenmessern drohend, die Hergabe seiner Barschaft forderten. Der wehrlose Mann war gezwungen, den Strauchdieben das mitgeführte Geld zu geben, womit sie dann das Weite suchten und leider entkamen.

Lippstadt, 14. Juli. Die Not der Zeitungen. Das bisherige „Lippstädter Kreisblatt“ wird nach 42jährigem Bestehen mit Ende dieses Monats sein Erscheinen einstellen.

Vermischtes.

— Die Milchviehherde der Stadt Breslau. Aus Breslau wird uns geschrieben: „Die Milchwirtschaft, welche der Magistrat mit einer eigenen Milchviehherde in der Kriegszeit unterhalten hat, ist so teuer zu stehen gekommen — 60 Pfennige Gestehungskosten für ein Liter Milch sind genannt worden —, daß ernste Bedenken gegen die Weiterhaltung von Kühen geäußert wurden. Was für eine Festung, die zu Beginn des Krieges mit der Möglichkeit einer Belagerung rechnen mußte, berechtigt war, wird heute nicht mehr von jedem für angängig angesehen. Zwei Ausschüsse der Stadtverordnetenversammlung hatten sich vor kurzem mit dem Antrage des Magistrats, 100 000 ℳ für Ergänzung der Milchviehherden bereit zu stellen, beschäftigt. Sie glaubten, dem Antrage wenigstens zum Teil entsprechen zu sollen und empfahlen die Bereitstellung der Hälfte der Summe. Die Stadtverordnetenversammlung folgte aber nicht den Vorschlägen der Ausschüsse, sondern stellte sich auf den Standpunkt, daß die städtische Verwaltung möglichst schnell den kostspieligen Betrieb aufgeben soll. Es wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die vorhandenen Kühe bei Landwirten unterzubringen und die städtischen Milchherden aufzulösen.“

Der „schlagfertige“ Kriegsgärtner. Ein poetischer und schlagfertiger „Kriegsgärtner“ in Meuselwitz, der einen jungen Burschen beim Stehlen von Feldfrüchten ertappte, errichtete an seinem expachteten Feldgrundstück eine Warnungstafel mit folgendem Inhalt:

Der erste Dieb, der hier gemaust,
Ist schon bestraft durch meine Faust.
Und auch dem nächsten Bösewicht
Pflanz ich ums Aug' „Vergißmeinnicht“.
Der schlagfertige Kriegsgärtner.

Der Berliner Effektendieb verhaftet.

wtb. Berlin, 15. Juli. Der Bankangestellte Stephan, der den großen Effektendiebstahl bei der Diskonto-Gesellschaft begangen hat, ist mit seiner Begleiterin gestern abend in München verhaftet worden. Er führte einen Barbetrag von über 100 000 Mark bei sich, der ihm abgenommen wurde. Nach dem Verbleib der gestohlenen Effekten sind auf Grund seiner Angaben zurzeit Ermittelungen im Gange.

Briefkasten.

K. B. in B. Die neuen Bestimmungen über die Altersrente sind schon in Kraft getreten. Sie haben genügend Marken geklebt und können die Rente beantragen.

H. B. in D. Eine bestimmte Lebensmittelmenge für Militärurlauber ist nicht vorgeschrieben. Es wird aber überall genügend für sie gesorgt. Wenden Sie sich an Ihren Magistrat oder Gemeindevorstand.

Handel und Verkehr.

Vom Bremer Getreide- und Futtermittel-Markt.

Nachdruck verboten! Bremen, 12. Juli 1916

In der vergangenen Woche war der Verkehr ruhig, und da Angebot und Nachfrage fast gleichbleibend waren, so konnten sich die Preise behaupten.

Das Interesse für den Handel mit Futterartikeln hat im allgemeinen nachgelassen und Verkäufer sowie Verbraucher nahmen eine abwartende Haltung ein. Auch die Knappheit oder das Fehlen jeglichen Angebots von Häckselmelasse, Torfmelasse, Futterzucker mit Häcksel, Steffens Zuckerrübenschnitzeln, ferner Raps- und Oelkuchen, sowie Oelkuchenmehle aller Art blieben ohne erheblichen Einfluß auf den Absatz in Maiskolbenmehl und sonstigen derartigen Futtermehlen.

Reichliche Zufuhren von Frischfutter und fortgesetzte günstige Berichte über die neue Ernte bewirkten noch, daß die Verbraucher vor wie nach den Bedarf in Trockenfuttermitteln auf das Allernotwendigste beschränkten und war in den letzten Tagen nur das Geschäft in Spelzstreumehl etwas lebhafter.

Aufforderung.

Wer von unseren Lesern ist in der Lage, uns die Heimatadressen der nachstehend aufgeführten lippischen Ziegelmeister zu nennen?

Für möglichst schnelle und ausführliche Angaben sind wir dankbar. Porto-Auslagen werden gern zurückvergütet:

Ziegelmeister Althöfer, zuletzt in Derne bei Dortmund;
„ Ad. Bergmann, zuletzt in Hamm i. W.;
„ H. Berlin, zuletzt in Reinheim-Hessen;
„ Fr. Berittram, zuletzt in Ziegelei Ostönnen bei Soest;
„ E. Brakemeier, zuletzt in Alpen (Kr. Moers);
„ August Brand, zuletzt in Oberbrügge i. W.;
„ Herm. Brand, zuletzt in Ziegelei: Thomar & Lackum in Duisburg;
„ Herm. Brand, zuletzt in Ziegelei Krusen-Düsseldorf-Bersten;
„ H. Brand, Geilenkirchen;
„ August Brinkmeier, zuletzt in Oberlungwitz i. Sa.;
„ F. Bröffel, zuletzt in Barmen, Clausenstr. 60a;
„ Fr. Budde, zuletzt in Berghausen-Rheinl.;
„ A. Bunte, zuletzt in Dampfz. Mahnedy (Bz. Aachen);
Ziegeleiverwalter Buse, zuletzt in Olvenstedt bei Magdeburg;
Ziegelmeister Hugo Buse, zuletzt in Dampfz. u. Tonw. Rauschenberg;
„ H. Bürger, zuletzt in Horn i. L.;
„ Wilh. Dravve, zuletzt in Ziegelei Neufenhauer in Berg.-Gladbach;
„ Aug. Drewes, zuletzt in Ziegelei Jackenkroll in Ahlen i. W.;
„ Wilh. Finke, zuletzt Ziegelei Dörner in Crefeld;
„ H. Freiwert, zuletzt Ziegelei Ahlen in St. Hubert-Rheinl.;
„ Ernst Fricke, zuletzt Ziegelei Gewerksch. Bismarck-Langschede;
„ W. Fricke, zuletzt in Lanrensberger Ringofenz. in Loes bei Aachen;
„ Carl Gebhardt, zuletzt in Marten bei Dortmund;
„ Aug. Gerling, zuletzt in Steinbergen (Bz. Minden);
„ Aug. Göke, zuletzt in Tonw. Porta Westf. in Dehme;
„ Aug. Gronemeier, in Damme (Oldenburg);
„ Fr. Hagemeister, zuletzt in Altendorf (Ruhr);
„ Wilh. Heuwinkel, zuletzt in Düren (Rhl.);
„ Aug. Hunold, zuletzt Dampfz. in Pilsum (Kr. Emden);
„ F. Holzkamp, zuletzt in Horrem (Bz. Düsseldorf);
„ Jean Kapeller, zuletzt in Hemsbach a. d. Bergstr.;
„ H. Kemper, zuletzt Ziegelei Breker in Driburg-Bad;
„ Fr. Klarhold, zuletzt in Dahlhausen (Ruhr);
„ Gottlieb Klarhorst, zuletzt in Wissentrup i. L.;
„ Fr. Klocke, zuletzt in Ziegelei Buschmann in Central;
„ Ulrich Klocke, zuletzt in Weseler Portl. Cement-Werke, Wesel;
„ Heinrich Koch, zuletzt in Ziegelei Nöpke in Hagen i. Hannover;
„ K. Kochsiek, zuletzt in Dampfz. Burkan i. Sa.;
„ Ad. Kopp, zuletzt in Ziegelei Ahlmann in Westenfeld;
„ Herm. Kracht, zuletzt in Niederlichtenau i. Sa.;
„ F. W. Kruse, zuletzt in Ringofenz. Stockum i. W.;
„ W. Kuhirte, zuletzt in Heimbach-Rheinl.;
„ Kuhlemann, zuletzt in Vakum i. W.;
„ Landwehr, zuletzt in Ziegelei Asey in Bredeney-Ruhr;
„ Fr. Meyer, zuletzt in Wuppermannshof bei Schwelm;
„ Aug. Mölling, zuletzt Ziegelei Brockmann in Avenwedde;
„ F. Osterheide, zuletzt Ziegelei Schmitz in Effern;
Ziegelmeister E. Olszanowitz, zuletzt in Duisburg;
„ Gustav Peter, zuletzt in Altenbochum, Wilhelmstr. 56;
„ Fr. Pläger, zuletzt in Ziegelei Pelzer in Düsseldorf-Lirenfeld;
„ H. Rehmsmeier, zuletzt in Bergen in W.;
„ H. Ridder, Ziegelei Berneiser in Wolburg a. M.;
„ A. Rottmann, zuletzt Ziegelei Hentschel in Schöpfurth;
„ Fritz Rubart, zuletzt Ziegelei Scholten in Rhedebrügge;
„ H. Schlüter, zuletzt Rathoff in Westrich i. W.;
„ Schlüter, zuletzt in Bochum-Riemke, Theodorstr. 11;
„ W. Schriegel, zuletzt Ziegelei Hansen in Neumark;
„ Carl Sellemeier, zuletzt in Zierenberg bei Cassel;
„ Heinr. Siekmann, zuletzt Bergkamer Tonwerke;
„ Aug. Sielemann, zuletzt Ziegelei Ruhl in Watgenborn bei Gießen;
„ Fritz Sieweke, zuletzt Ziegelei Roland in Mülheim-Ruhr;
„ Gottlieb Simonsmeier, zuletzt Ziegelw. Brink in Hiesfeld-Rheinl.;
„ Cl. Sommerfeld, zuletzt Dampfz. in Laer;
„ Fritz Sprick, zuletzt Tonw. Brambauer i. W.;
„ Fritz Steinmeier, zuletzt Ziegelei Eisenhütte in Bochum;
„ W. Stratmann, zuletzt Dampfz. Fortuna in Quadrath;
„ Herm. Topp, zuletzt in Niederaula;
„ W. Vanderlage, zuletzt in Meers-Asberg;
„ L. Weber, zuletzt Ziegelei Hansing in Fleeste;
„ A. Wehmeier, zuletzt Ziegelei Büscher & Co. in Borhalle;
„ Fritz Witte jun., zuletzt in Hagen i. W.;
„ G. Griemert, zuletzt in Mülheim-Ruhr, Kuhlenstraße 72;
„ Dröge, zuletzt in Ratingen;
„ H. Eickmeier jun., zuletzt in Günsgeld;
„ Fr. Gronemeier, zuletzt in Elz b. Limburg a. d. L.;
„ Gust. Gerke, zuletzt in Krombach;
„ Fr. Kreuth, zuletzt in Winkhausen;
„ Möller, zuletzt in Welwer;
„ Wilh. Richof, zuletzt in Hofgeismar;
„ Heinr. Starke, zuletzt in Hahn-Taunus;
„ A. Ulke, zuletzt in Miehlen, Ziegelei Möll;
„ Fr. Wieneke, zuletzt in Ehrenbreitstein.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke.
Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Trauerbriefe und -Karten
liefert schnell und billig
Meyersche Hofbuchdruckerei, Detmold.

Ein **Portemonnaie** mit Inhalt und Damenuhr liegen geblieben. (2568
Konditorei Brinkmann.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter Martha mit Herrn Zahlmeister-Stellvertreter Schröder vom Korpsbrückentrain 53 beehren wir uns anzuzeigen.

Lage, den 16. Juli 1916.

Martha Noah
Friedr. Schröder
Verlobte.

Lage (2500 — Im Felde z. Zt. in Lage.

Ludwig Noah und Frau
Luise, geb. Wißmann.

Suche zum 1. Oktober ein 15 Jahre altes, sauberes und gutes
Kindermädchen.
Frau Hanna Saverlich
Siedenhöfen b. Blomberg.

Putzfrau oder Mädche: sofort gesucht. Kaemche r. 20. (2584

Suche sofort einen (2583
Bäckergehilfen
sowie einen Jungen als
Lehrling.
Fr. Reich, Lemgo i. L. Echterstr.

„Hermannsburg“
Ribbesen.
Jeden Mittwoch und Sonnabend: 2554
Frische Wasseln.
F. A. Günther.

HEINRICH **LANZ** MANNHEIM
Größte und bedeutendste Fabrik Deutschlands für
Dampf-Dreschmaschinen und Lokomobilen

Patent-Selbsteinleger, Patent-Selbstbinder-Strohpressen
ZUG-LOKOMOBILEN
als Betriebskraft und Ersatz für Zugtiere bestens zu empfehlen.
Filiale: KÖLN a. Rh., Stollwerckhaus.
78.2

Todes-Anzeige.
Statt Karten.
Am 15. d. Mts., mittags 12¾ Uhr, entschlief im hiesigen Seminar-Lazarett nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber, herzensguter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der (2570
Wehrmann
Julius Markwart
im Fußartl.-Reg. Nr. 15
im Alter von 36 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Elfriede Markwart, geb. Schmidt
Familie August Markwart.
Brunnenstraße 42.
Detmold, 16. Juli 1916.
Beerdigung: Dienstag, den 18. Juli, nachmittags ½4 Uhr, vom Elternhause Brunnenstraße 42. Vorfeier 4 Uhr.

Nachruf.
In treuer Pflichterfüllung fürs Vaterland starb den Heldentod unser lieber Sangesbruder. (2566
der Landsturmmann
Theodor Wöhrmann
im Alter von 28 Jahren.
Wir betrauern mit den Angehörigen den Verlust dieses treuen Mitgliedes und werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Der Männergesangverein „Deutsche Eiche“.
Barntrup, den 15. Juli 1916.

Verband der Vaterländischen Frauenvereine im Lippe.
Für die Sammlung von Obstkernen zur Oelgewinnung
ist in der Landesstelle vom Roten Kreuz, Bismarckstraße 7, eine (2068
Sammelstelle
eingerichtet, die täglich von 10—12½ Uhr geöffnet ist.
Wir bitten dringend, eifrig alle Kerne von Kirschen, Pflaumen und Aprikosen aufzubewahren und dann getrocknet und getrocknet bei dieser Sammelstelle abzuliefern. Für jedes Kilogramm Kerne wird auf Wunsch eine Bescheinigung zum 5 Pfennigen gezahlt.
Außerhalb der der Stadt Detmold sind auch bei allen Zweigvereinen unseres Verbandes örtliche Annahmestellen eingerichtet, an die ebenfalls jederzeit Obstkerne abgeführt werden können.
Nur die große Menge aller Kerne kann die Arbeit lohnen! Kein Obstbaum darf in diesem Jahre umkommen! Jeder Kern ist wichtig! Jeder sammle!

In gleicher Weise wie die große Westfrontkarte ist nunmehr im Verlage des offiziösen Wolffschen Telegraphenbüros auch die
Sonderkarte der Ostfront
erschienen, und zwar in Dreifarbendruck. Der in lichtem Grün gehaltene Wald gibt dem Kartenbilde eine große Uebersichtlichkeit. Durch eine kleine beigegebene Uebersichtskarte wird die Orientierung auf der Karte, die sich diesmal nur aus drei großen Stücken zusammensetzt, bedeutend erleichtert.
Trotz der Verbesserung bleibt der Verkaufspreis an das Publikum
= 1 Mark. =
Wir verweisen gleichzeitig auf die
große Frontkarte des Westens
die ständig auf dem Laufenden erhalten wird und zu denselben Bedingungen bezogen werden kann.
Bestellungen bitten wir an uns zu richten.
Meyersche Hofbuchhandlung, Detmold
Hermannstraße 29.

Eisenbahner-Lehrlinge
finden hier wie folgt im hiesigen Rathause, Zimmer 5 (Meldeamt) statt:
Haus Nr. 1 bis 140: Dienstag, 18. Juli
„ „ 141 bis 280: Mittwoch, 19. Juli
von Haus Nr. 281 ab: Donnerstag, 20. Juli.
Horn, den 10. Juli 1916. 2575
Der Magistrat. Spelge.

Mittwoch, den 19. d. M., habe ich 100 erstklassige und sehenswerte (2562
belgische und französische Hengsthohlen, sowie vorzügliche 3jährige,
allerbestes Zuchtmaterial, wozu ich Käufer freundl. einlade.
S. Goldstein, Pferdegroßhandl.
Fernruf 27. **Hameln.** Fernruf 27.

Uebersichtliche Karte der Frontlinie im Westen.
Herausgegeben von
„Wolffs Telegraphischem Büro.“
Preis Mk. 1.—, nach Auswärts Mk. 1.20 frko.
Zu haben in der
Meyerschen Hofbuchhandlung, Detmold
Hermannstraße 29.

F. Ottomeyer Maschinen-Fabrik **Steinheim i. W.**
gegründet 1862.

Generalvertretung der Firma Heinr. Lanz, Mannheim.
Dampfdreschmaschinen — Strohpressen
Fahrbare Lokomobilen — Zuglokomobilen
Motor-Dreschmaschinen.
Grosse Reparatur-Werkstatt.
Spezialität: Reparatur von Lokomobilen u. Dreschmaschinen, Einsetzen von Feuerbuchsen etc.
Ständiges Lager in gebrauchten Dreschmaschinen und Lokomobilen.
Landwirtschaftl. Maschinen aller Art.
Nur bestbewährte Fabrikate: 788
Mähmaschinen, Drillmaschinen, Bindegarnbrenner, Futterschneidemaschinen | Göpel, Pflüge, Kartoffelernte-Maschinen, Rübenschneider etc.

Kräftiges Mädchen
für Hausarbeiten zum 1. Oktbr. gesucht. (2556
Frau Fabrikant Alb. Döhrle, Herford
Annastraße 11.

Kommis
für Laden und Lager gesucht. Zeugnisse und Gehaltsansprüche erbeten.
Endler & Kumpf
Waren-Versandhaus
2577) Minden.

Gastwirtstochter vom Lande, 21 Jahre alt, welche ein Jahr im Kurhotel als Kochlehrzeit tätig war und in allen häuslichen Arbeiten nicht unerfahren ist, sucht Stellung als
Stütze
zum 1. Oktober oder früher. Gefl. Off. unter Chiffre 2578 an die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 2578.

Wir suchen für unser Essener Werk eine größere Anzahl
kräftiger Arbeiter
nicht unter 16 Jahren, bei gutem Lohn.
Nähere Angaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse bei der Annahme am
Mittwoch, den 19. Juli, nachm. von 2½ bis 5½ Uhr in Schieder, in der Gastwirtschaft Deutsches Haus.
Donnerstag, den 20. Juli, vormitt. von 9 bis 12 Uhr in Minden im Bahnhofshotel, Friedrich-Wilhelm-Straße;
Donnerstag, den 20. Juli, nachmitt. von 2 bis 5 Uhr in Blotho im Gasthause Spliether;
Freitag, den 21. Juli, vormittags von 9 bis 12 Uhr in Detmold im Gasthof Kanne, Lagesche Straße;
Freitag, den 21. Juli, nachmittags von 3 bis 6 Uhr in Lage im Gasthof Deutsches Haus;
Sonnabend, den 22. Juli, vormittags von 9 bis 1 Uhr in Lemgo im Gasthof Wittrock;
Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit vom 16. bis 23. Juli bei Heinrich Jasper in Talle.
Abfahrt nach Essen am Montag, den 24. Juli. (2447
Fried. Krupp
Aktiengesellschaft.

Schuhmachergeselle
für neue Arbeit gegen hohen Lohn gesucht. (2576
Ferdinand Degen
Bielefeld, Obernstraße 37.

Suche sofort (2574
mehrere kräftige
Ziegelei-arbeiter,
wie Brenner, Dienstleher und Aufsichrer, gegen hohen Lohn, für Sommer- und Winterarbeit. Meldungen bei
Ziegeleistr. Lütgemeier
Essen-Altenessen
Twentmannstraße 64.

Vorarbeiter
zuverlässig, nebst
4—5 Mann
für Tongrube, Sommer- und Winterbetrieb, sofort gesucht. Angebote nebst Lohnansprüchen an (2537
Vredener Tonindustrie
Vreden i. W.
erbeten.

Wegen Todesfall sofort oder später mehrere
Ofenleute
und
Ausrüster
für dauernde Arbeit gegen hohen Lohn (2535
Ziegelei Kuper
in Bareserhausen bei Varel (Oldenburg).

Zurückgekehrt!
Dr. Hartog,
Frauenarzt. (2573
Bielefeld, Sieckerwall 15.

Kräftiger, hübscher (2582
Pony
toller Gänger, zu verkaufen.
Leopoldstr. 11.

Fässer aller Art
kaufe jeden Posten. Karte erbeten (168
A. Bunte, Paulinenstraße
Fernsprecher 432.

Kaufe jeden Posten (147
Gebr. Säcke
zum höchsten Tagespreis.
Spiegel, Langestr. 39, Ecke Schülerstr.

Säcke
aller Art, auch zerrissene, kauft
Wolfrath, Hannover,
2465) Artilleriestraße 13.

Seife-Ersatz
Vorzügliches Haushaltsmittel, 1 Pfd. 3 Mk. Bei Abnahme größerer Posten billiger.
Seifen-Pulver
1 Pfd. 60 Pf., 30 Pfd. à 55, 100 Pfd. à 50 Pf.
Kosien. Seifenblätter
Stark reinigende und desinfizierende Wirkung. Für unsere Soldaten im Felde sehr empfehlenswert. Packung 35 Pf.
Blech-Konservendosen
zu Einmachezwecken!
1 Pfd. 2 Pfd. 3 Pfd. 4 Pfd.
45 Pf. 50 Pf. 60 Pf. 65 Pf.
Blech-Butterdosen
½ Pfd. 25 Pf. — 1 Pfd. 35 Pf.
Echt Pergamentpapier
in Rollen und lose.
Fettdicht Pergamynpapier
bestes Einwickelpapier.
Bindfaden
in bester Qualität und verschiedenen Stärken.
Paul Franz
Bad Salzuflen
Osterstraße 1.

Sommertheater.
Mittwoch, 19. Juli:
Pension Schöller.
Klapproth . . . . Herr Juienda
2581 nz Becker.

200 Einmache-Rezepte ohne Zucker
der bei möglichst eingeschränktem Zuckerverbrauch enthält das illustrierte bewährte Einmachebuch von Frau Amtsrat Rose Stolle, das bereits in 21 000 Exemplaren als bester Ratgeber für das Einmachen von Früchten, Gemüsen, Einkochen von Marmeladen, Obstpasten und Bereiten von Obst- und Beerenweinen von vorsorgenden Hausfrauen gekauft wurde. Bei der diesjährigen Zuckerknappheit ist das Buch von besonderem Wert, denn Rose Stolles Einmache-Rezepte, bearbeitet und ersonnt von Frau Schneider-Tonner, zeichnen sich durch möglichst eingeschränkten Zuckerverbrauch aus, so daß jede Hausfrau auch in diesem Jahre durch Haltbarmachung der reichen Ernte für die obst- und gemüsearme Zeit vorsorgen kann, zumal die Fabrikkonserven wegen des Blechbüchsenmangels und der Zuckerverbrauchs-Einschränkung nur zu kaum erschwinglichen Preisen auf den Markt kommen werden. Neben der Billigkeit, die bei allen Rezepten durch die Verfasserin beobachtet wird, zeichnet sich das nach Rose Stolles Angaben Eingemachte dadurch besonders gut, daß bei ihm infolge der Zuckerersparnis der prächtige Fruchtgeschmack erhalten bleibt. Soeben erschien die 7. Auflage von Rose Stolles Einmachebuch das mit seinen 200 Rezepten die reichhaltigste Ausgabe darstellt und doch nur 60 Pf. kostet, Porto 10 Pf.
Meyersche Hofbuchhandl.
Detmold
Hermannstr. 29.

Gummielastische Waren wie:
Hosenträger
Turngürtel
Sportgürtel
Zieglergürtel
Strumpfhalter 2c.
noch zu billigen Preisen zu haben. (1912
Alexander Bruns
Bruchstraße 26.
Ausbessern alter Hosenträger.